

Arbeitskreis **K**atholischer **G**laube



BEITRÄGE

Februar-
März
2015

120

zur geistlichen Erneuerung aus dem katholischen Glauben



Heiliger Josef, Du erlauchter Spross Davids, bitte für uns!

Die positive Offenbarung Gottes im Christentum

(1. Teil) Die Ebene der natürlichen Gotteserkenntnis. Nach der ausdrücklichen Lehre der katholischen Kirche kann grundsätzlich jeder Mensch die Erkenntnis Gottes vollziehen. Zu dieser *natürlichen Gotteserkenntnis*, wie sie in der katholischen Theologie genannt wird, ist im Prinzip jeder Mensch fähig, der den Gebrauch der Vernunft erlangt hat. Und zwar gilt dies völlig unabhängig von seinem Geschlecht, seiner Rasse, Volkszugehörigkeit oder einem sonstigen Merkmal.

Ob man dann auch als Jude, Moslem, Buddhist oder Angehöriger welcher Religion auch immer aufwächst oder eben ein Atheist ist, ist man grundsätzlich dazu in der Lage, sowohl die Existenz Gottes als solche als auch einige Seiner wesentlichen Eigenschaften wie z.B. Seine Allmacht, Güte und Allwissenheit zu erkennen. Das (Erste) Vatikanische Konzil führte diesbezüglich in seiner 3. Sitzung am 24. April 1870 aus: „Die heilige Mutter Kirche lehrt: Gott, aller Dinge Grund und Ziel, kann mit dem natürlichen Licht der menschlichen Vernunft aus den geschaffenen Dingen mit Sicherheit erkannt werden. ‚Denn sein unsichtbares Wesen lässt sich seit der Erschaffung der Welt durch das, was gemacht ist, deutlich erkennen‘ (Röm 1,20).“ (Denzinger 1785) Ebenso heißt es dann in den *Canones*: „Wer sagt, der eine und wahre Gott, unser Schöpfer und Herr, könne mit dem natürlichen Licht der menschlichen Vernunft durch das, was gemacht ist, nicht mit Sicherheit erkannt werden, der sei ausgeschlossen“ (Denzinger 1806).

Wir sind ja alle auf der Ebene der Schöpfung gleichermaßen mit diesem „natürlichen Licht der menschlichen Vernunft“ ausgestattet worden, welches uns befähigt, über den Rand des rein diesseitigen, irdischen und zeitlichen menschlichen Bereichs hinauszuschauen und somit in unserem Geist das Ewige und Jenseitige zu erahnen. Gerade durch diese spezielle Befähigung, den Bereich des Übernatürlichen und der Sittlichkeit zu erkennen, unterscheiden wir uns ja auch wesentlich bzw. qualitativ von der Tier- und Pflanzenwelt!

Kein einziger Mensch kann sich also etwa herausreden, er sei grundsätzlich nicht zur

Erkenntnis Gottes fähig bzw. nicht in der Lage, die fundamentalen moralischen Werte wahrzunehmen, um sie dann nämlich zur Richtschnur seines Denkens und Handelns zu machen. Da steht in seinem Gewissen jeder von uns Menschen vor der sogenannten Gerichtsbarkeit Gottes bzw. Seinem moralischen Imperativ gegenüber!

Denn wenn dem nicht so wäre, dann wäre sowohl die Leugnung der Existenz Gottes im Gewissen moralisch legitim als auch jegliche allgemein verpflichtende Moralvorstellung unmöglich aufrechtzuerhalten. Es gäbe keine alle Menschen gleichermaßen verpflichtende *höhere moralische Instanz* - der Mensch könnte denken und machen, was ihm gerade beliebt, und keiner hätte das Recht, ein entsprechendes unsittliches Verhalten gegebenenfalls als unmoralisch und vor Gott als eben dieser höheren moralischen Instanz als illegitim zu qualifizieren! Man hätte dann ein sogenanntes Recht auf eine jegliche Rechtlosigkeit bzw. auf ein jegliches noch so extremes und abscheuliches moralisches Entgleisen – jeder würde halt selbst das „Recht“ haben, sich seine „Moral“ nach eigenem Gutdünken zusammenzubasteln. Ein Chaos wäre vorprogrammiert.

Diese natürliche Gotteserkenntnis erklärt auch, wie es zum Entstehen von antiken heidnischen Religionen kam. Seit Beginn der Menschheit bzw. des Anspringens der menschlichen Intelligenz gibt es nämlich das Phänomen der Religion bei den verschiedensten Völkern. Es gibt praktisch kein Volk der Antike, welches nicht auch eine eigene Religion besaß. Man erkannte nämlich sehr schmerzhaft die Endlichkeit und Begrenztheit des menschlichen Lebens und Wesens und entdeckte bei sich die Sehnsucht nach einer heilen und vollkommenen Welt.

So gestaltete man eben nach den eigenen Vorstellungen und in Abhängigkeit von den konkreten Lebensumständen eigene „Götter“ und „Propheten“ und bündelte diese in ein bestimmtes System der Religion. Und wie sich dann auch die Geschichten der einzelnen Völker voneinander unterscheiden, so auch deren Religionen.

Weil aber der Mensch sowohl in seinem sittlichen Streben unvollkommen als auch in seiner Verstandesleistung eingeschränkt ist, kann er in dieser seiner Begrenztheit logischerweise auch nicht die wahre und volle Realität Gottes begreifen – Seine ewige Heiligkeit und absolute Vollkommenheit! Man kann zwar sehr wohl Gott in Seiner Existenz als solcher erkennen, aber nicht die ganze unendliche Tiefe seines Wesens sozusagen ausschöpfen.

Somit ist es nicht verwunderlich, dass die antiken Religionen alle sowohl einige Aussagen enthalten, denen man als solchen aus christlicher Sicht sehr wohl zustimmen kann, als auch nicht wenige Teile beinhalten, die komplett falsch bzw. in sittlicher Hinsicht teilweise sogar höchst widerwärtig sind. Diese antiken heidnischen Religionen sind halt alle *rein menschliche Konstrukte* und spiegeln somit auf der einen Seite die tiefe Sehnsucht des Menschen nach der höheren und vollkommeneren Welt wider und reflektieren sie auf der anderen Seite die starke Anfälligkeit des nicht erlösten menschlichen Wesens und Intellekts für das Unmoralische bzw. seine teilweise sogar erschreckend tiefe Verstrickung in Schuld und Sünde.

Heute ist es in unserer Gesellschaft populär, auf die positiven Aspekte bzw. Inhalte aller nichtchristlichen Religionen hinzuweisen bzw. das Positive darin besonders hervorzuheben (zudem auch noch ziemlich einseitig). Darin sieht man auch einen notwendigen Akt des Respekts und der Hochachtung vor eben diesen Religionen bzw. ihren Anhängern und fühlt sich dann berechtigt, diese Religionen praktisch sogar auf dieselbe Stufe wie das Christentum zu heben.

Bedauerlicherweise tun dies praktisch auch die modernistisch eingestellten Gläubigen und Amtsträger der „Konzilskirche“. Ist es denn sonst ein Zufall, dass bei sämtlichen interreligiösen Treffen und Veranstaltungen nach der Art der (von modernistischen „Päpsten“ initiierten und einberufenen) Assisi-Treffen auch seitens der daran teilnehmenden Christen und „Hirten“ tunlichst vermieden wird, das Christentum wegen seiner spezifischen Inhalte auf irgendeine Weise als irgendwie höherstehend darzustellen. Alle Religionen würden von dem einen Gott künden, alle Religionen würden zu

dem einen Gott führen. Letztendlich egal, welcher Religion man angehöre – so jedenfalls das oft und vielschichtig ausgegebene Motto!

Ja, die heidnischen Religionen beinhalten sehr wohl auch einige Aussagen, welchen man als Christ und Katholik zustimmen kann. Aber dies ist ja lediglich die Frucht des rein menschlichen Nachdenkens und lässt sich mit unserer allen Menschen gemeinsamen Befähigung zur natürlichen Gotteserkenntnis erklären. Mit einer etwaigen übernatürlichen Urhebererschaft dieser Religionen hat das nichts zu tun!

Ja, nicht wenige Anhänger heidnischer oder auch anderer nichtchristlicher Religionen verhalten sich sehr wohl auch gute Werke und präsentieren sich auch sonst als anständige Menschen, die niemand etwa Gewalt antun wollten, was natürlich höchst begrüßenswert ist. Dabei befolgen sie auch keinesfalls das Schlechte und Unmoralische, wozu sie in ihren Religionen bisweilen sogar offiziell „legitimiert“ wären. Aber sie tun in einem bestimmten Bereich das Gute und lehnen das Schlechte ab, weil sie dank ihres auf der Ebene der natürlichen Gotteserkenntnis erworbenen guten Herzens und Gewissens eine gewisse oder sogar weitergehende Grundanständigkeit bewahrt haben – trotz so mancher in ihren Religionen „gebilligten“ Laster und *keinesfalls* dank ihrer heidnischen Religionen. Die betreffenden Menschen sind wegen ihrer guten Erziehung und Grundhaltung eben besser als so manche etwa Gewalt verherrlichenden „Gebote“ ihrer heidnischen oder anderen nichtchristlichen Religion!

Selbstverständlich soll man mit solchen Menschen bei allem Guten zusammenarbeiten, so z.B. gerade zur Erlangung vielschichtiger gemeinsamer positiver Ziele für das Gemeinwohl. Nur sollte man keinesfalls den Fehler machen, ihre heidnischen Religionssysteme zu überbewerten und ihnen vielleicht sogar irgendetwas übernatürliche Urhebererschaft zuzusprechen – sie sind schlussendlich lediglich ein Ergebnis des rein menschlichen Nachdenkens, ein Menschenwerk! Denn sonst müsste man schlussendlich sogar auch dem Atheismus göttliche Urhebererschaft zubilligen, was ja höchst absurd wäre, da ja auch Atheisten, also Menschen, die überhaupt nicht an die Existenz irgendeines höheren Wesens und an ein allgemeines verpflichtendes Sittengesetz glauben, sehr

wohl auch zu vernünftigen Gedanken und guten Taten fähig sind, wovon wir ja im Alltag auch Zeugen sein können!

Nein, es handelt sich hier um Erkenntnisse und Leistungen, die wir auf der Ebene der Schöpfung gewinnen bzw. erbringen können, halt dank unserer sogenannten Grundausstattung mit einem sozusagen „nach oben geöffneten“ menschlichen Verstand und Gewissen.



Und das Christentum? Dagegen ist die Entstehung des Christentums einem ganz anderen Umstand zu verdanken. Denn über diese beschriebene Ebene der natürlichen Gotteserkenntnis hinaus, zu der jeder Mensch fähig ist, ereignete sich nämlich noch etw as anderes, was dem ganzen Prozess der Erkenntnis Gottes durch den Menschen bzw. Seiner Selbstmitteilung an den Menschen eine ganz andere und qualitativ wesentlich höherwertige Wendung gab – **das ganz konkrete Eingreifen Gottes in die Menschheitsgeschichte!**

Gott hat es nicht dabei belassen, vom Menschen lediglich im Geist und im Denken er-

kannt zu werden und für ihn somit nur als eine Art im Allgemeinen verbleibende graue *Theorie* zu erscheinen. Gott wollte vom Menschen *als eine konkrete Person* erkannt werden, um uns auf diese Weise eine für uns so fundamentale *interpersonale Beziehung* zu sich selbst zu ermöglichen. Denn nur auf diese *interpersonale Weise* können wir, Menschen, überhaupt verstehen, was die Liebe, Güte, Heiligkeit, Allwissenheit und Barmherzigkeit Gottes konkret bedeuten! Auf eine andere als diese interpersonale Weise ist für uns nichts im eigentlichen Sinn des Wortes erfahrbar.

Somit besteht der eigentliche *Kulminationspunkt* der Selbstmitteilung Gottes an die Menschen bzw. Seiner Erkennbarkeit für uns in Seiner **Menschwerdung!** Erst auf diese Weise der Begegnung mit einem für uns sogar Mensch gewordenen Gott öffnet sich für uns gewissermaßen das wahre Wesen Gottes als eines uns abgrundtief *liebenden Vaters!*

Den Anfang dieses Prozesses, der in der christlich-katholischen Theologie als die *Positive Offenbarung Gottes* bezeichnet wird, kann man wohl in der Auserwählung Abrahams sehen. Da hat sich Gott in diesem alttestamentarischen Patriarchen ein Volk erwählt und mit ihm einen ganz besonderen Bund angekündigt, der dann später im Blut der Opfertiere tatsächlich geschlossen wurde. Gott versprach, das Volk Israel in das Gelobte Land (wohl als Symbol der ewigen Heimat im Himmel) zu führen und vor seinen Feinden zu beschützen. Die Aufgabe der Israeliten bestand darin, sich Gott gegenüber in allem treu zu erweisen und Ihm allein die Ehre zu geben. So sollte durch diesen anschaulichen Bund der Boden für eine spätere Berufung aller Völker in eine besondere Beziehung zum wahren Gott bereitet werden, den Neuen und Ewigen Bund der Gläubigen mit Ihm!

Weil Gott hier über die natürliche Ebene der Schöpfungsordnung hinaus in das historische Geschehen der Menschen auf Erden eingreift, bezeichnet man diese positive Offenbarung in der Theologie auch als die *übernatürliche Offenbarung Gottes*. Wie gesagt, hier greift die übernatürliche Welt des Ewigen und Vollkommenen konkret in das Geschehen der Zeitlichkeit unterworfenen und in Schuld verstrickten irdischen Menschen ein.

Das (Erste) Vatikanische Konzil formuliert diesen Sachverhalt gleich im Anschluss an die oben zitierte Stelle von der natürlichen Gotteserkenntnis folgendermaßen: „Doch hat es Seiner Weisheit und Güte gefallen, auf einem anderen, und zwar übernatürlichen Weg Sich selbst und die ewigen Beschlüsse Seines Willens dem Menschengeschlecht zu offenbaren. So sagt der Apostel: ‚Zu vielen Malen und auf vielerlei Art hat Gott einstmals durch die Propheten zu den Vätern geredet. Zuletzt hat er in diesen Tagen zu uns in seinem Sohn gesprochen‘ (Hebr 1, 1f.)“ (Denzinger 1785)

Ja, die Väter und Propheten des Alten Testaments haben die an sie vormals ergangenen heilsamen Mitteilungen Gottes auf eine uns Menschen eigene Art und Weise vernommen, sei es akustisch, visuell oder mittels einer jeglichen Trug ausschließenden inneren Inspiration. Nun aber, mit der Inkarnation Gottes, das heißt seit der Geburt Jesu Christi als des Eingeborenen Sohnes Gottes in Menschengestalt zu Bethlehem, spricht Gott als Mensch gewordener Gott zu uns und zeigt uns durch Seine konkreten Worte, Handlungen und Taten – eben auf eine interpersonale Art und Weise –, was Seine unendliche und unbegreifliche Liebe zu uns genau bedeutet bzw. wie sie konkret aussieht!

Die Zeitgenossen Jesu, die Ihm in Palästina begegneten, wussten zwar auch aus den Heiligen Schriften und von Erzählungen der Älteren, dass Gott gütig und barmherzig ist. Dann aber trafen sie Jesus und wurden selbst Zeugen, wie Er zahlreiche Zeichen und Aufsehen erregende Wunder wirkte: „Blinde sehen, Lahme gehen, Aussätzige werden rein, Taube hören wieder, Tote stehen auf, Armen wird die Frohbotschaft verkündigt. Wohl dem, der an Mir keinen Anstoß nimmt!“ (Mt 11, 5f.) Und die Menschen verstanden, das ist nicht nur der uns in den Schriften verheißene Messias, sondern auch der Gott, den wir kraft des „natürlichen Lichts der menschlichen Vernunft“ erkennen können, wie Er nun als eine ganzkonkrete Person in unsere Mitte kam! Nicht umsonst heißt es in den Evangelien immer wieder, wie die Apostel und andere Menschen, die aufrichtigen Herzens Gott suchten, höchste Freude und tiefste Begeisterung an den Tag legten, sobald sie Jesus trafen, Seinen Worten lau-

schon und Zeugen Seiner Wunder werden bzw. Seine Heilkraft sogar an sich selbst erfahren durften!

Ja, z.B. auch Maria Magdalena hatte damals sicherlich schon gehört und gewusst, dass Gott gnädig und barmherzig ist. Als sie aber von Jesus vor dem sicheren Tod durch Steinigung gerettet wurde und wegen ihrer aufrichtigen Reue über ihren bisherigen sündhaften Lebenswandel Verzeihung ihrer Sünden erlangt hatte, hat sie sozusagen am eigenen Leib erfahren dürfen, was die Liebe und Barmherzigkeit Gottes bedeuten. Und wir können nur erahnen, welchen tiefgreifenden Wandel diese ergreifende Vergebung durch Jesus in ihr bewirkte.

Vor allem das stellvertretende Leiden und Sterben Jesu Christi am Kreuz, bei welchem Er als unschuldiges Lamm unsere ganze Sündenschuld auf sich nahm und Sühne wirkte und uns auf diese Weise den Weg zur wirklichen Versöhnung mit Gott öffnete, zeigt uns, wie unendlich weit diese Liebe und Barmherzigkeit Gottes geht! Es ist also keine allgemeine graue Theorie mehr, wie man sich sie, wie oben dargelegt, sehr wohl verstandesmäßig erarbeiten kann, sondern seit der Inkarnation Gottes und Seinem historischen Heilswirken eine *höchst konkrete Realität!*

Außerdem muss es uns doch auch bewusst werden, dass wir mit dem Verweilen Gottes in Menschengestalt auch im Hinblick auf die Inhalte und die Intensität der gewonnenen Glaubenserkenntnisse und religiösen Erfahrungen ein wesentlich höheres Maß an entsprechenden Mitteilungen Gottes vermittelt bekommen können. Denn wenn die Übernatur der göttlichen Welt auf die menschlich-natürliche Ordnung trifft, wenn die sittliche Vollkommenheit Gottes in Berührung mit der geistig-moralischen Begrenztheit des Menschen kommt, wenn die Ewigkeit des Himmels der Zeitlichkeit des Menschen begegnet, dann kann der Mensch davon doch nur gewaltig profitieren bzw. auf eine alles rein menschlich-natürliche Verstehen übersteigende und *eben übernatürliche Art und Weise bereichert* werden! Denn sein Blickwinkel wird durch das Wirken der *Grade Gottes* erweitert und das Maß der gewonnenen Erkenntnisse über den rein menschlichen „Teller“ hinaus gesteigert.

Wer ist denn vor Jesu Kommen in diese Welt schon mal auf den Gedanken gekommen, dass Gott Seine Allmacht in der Ohnmacht des Kreuzes offenbaren bzw. Seine Heiligkeit am meisten gerade dadurch beweisen könnte, dass Er sich sogar voll und ganz mit der Sünde des Menschen identifizieren und den betreffenden Fluch der Sünde sozusagen höchstpersönlich und stellvertretend für die Menschheit abbüßen würde? Niemand! Das ist z.B. eine fundamentale Erkenntnis, die uns nur auf das übernatürliche Wirken Gottes in unserer Mitte hin geschenkt wurde!

So sagt dann auch das Vatikanum I., dass die übernatürliche Offenbarung deswegen „unbedingt notwendig“ ist, „weil Gott aus Seiner unermesslichen Güte heraus den Menschen zu einem übernatürlichen Ziel hingeordnet hat: nämlich zur Teilnahme an den göttlichen Gütern, die die Einsicht des menschlichen Geistes ganz und gar überragen: ‚Hat es doch kein Auge gesehen, kein Ohr gehört, noch ist es in eines Menschen Herz gedrungen, was Gott denen bereitet hat, die ihn lieben‘ (1 Kor 2,9)“

(Denzinger 1786)

Eben diese Konkretisierung des Wirkens und der Zuwendung Gottes an die Menschheit in Seiner Mensch gewordenen Person bzw. das betreffende übernatürliche Maß dieser göttlichen Selbstmitteilung ist sowohl das besondere Spezifikum als auch die über alles bisher Dagewesene hinaus herausragende heilsrelevante Qualität der Positiven Offenbarung Gottes in Jesus Christus. Und zwar wird diese Art der Selbstmitteilung Gottes auch durch nichts anderes mehr hier auf Erden übertroffen werden können: „Und das Wort ist Fleisch geworden und hat unter uns gewohnt. Und wir haben geschaut Seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des Eingeborenen vom Vater, voll der Gnade und Wahrheit. ... Niemand hat Gott je gesehen. Der Eingeborene, der Gott ist, der da ruht am Herzen des Vaters, Er hat uns Kunde gebracht.“ (Joh 1,14.18)

(Fortsetzung folgt)

P. Eugen Rissling

Gott finden – oder: gibt es die eine wahre Religion?

In letzter Zeit ist die Welt gezwungen, ob sie will oder nicht, sich in Folge der zahlreichen Nachrichten über „islamistische“ Terroranschläge wieder vermehrt mit Religion, ja mit der Frage nach *wahrer* Religion auseinanderzusetzen. Jahrhunderte lang gehörte es zum guten Ton unter angeblich „Gebildeten“ (und „Eingebildeten“), solche Fragen als überflüssig abzutun oder Religion einfach als Befriedigung eines Bedürfnisses darzustellen, etwas Höheres verehren zu können als sich selbst. Mit welcher Art von Religion man dieses „Bedürfnis“ befriedigt, wurde und wird bis heute von vielen als gleichgültig dargestellt.

Selbst von vielen Kirchenmännern wurde eine solche Sichtweise mehr oder weniger klar akzeptiert oder gar propagiert. Im Namen der Religion sich streiten, eine wahre Religion suchen, was soll das? Ein Wohlstands-Christentum braucht sich solchen Fragen doch nicht zu stellen, ganz genau wisse das ja niemand, was Wahrheit sei, und so soll eben jeder den anderen annehmen und mehr oder weniger guthei-

ßen, was sich auf dem Markt der Möglichkeiten so alles finden lässt.

„Interreligiöse Friedensgebete“ wie jenes, das Joh. Paul II. am 27. Oktober 1986 veranstaltete und das seither weltweit immer wieder kopiert wird, vermieden bewusst die Frage nach der Wahrheit im Interesse einer Suche nach „Frieden“, die allen Religionen angeblich gemeinsam sein sollte. Jeder wurde aufgefordert, seiner „religiösen Tradition“ treu zu bleiben, denn „jede Religion lehrt die Überwindung des Bösen, den Einsatz für die Gerechtigkeit und die Annahme des anderen.“

Diese gemeinsame radikale Treue zu den jeweiligen religiösen Überlieferungen ist heute mehr denn je ein Erfordernis des Friedens“ (Joh. Paul II. beim „Angelus“ am 21. September 1986: Oggi, questa comune, radicale fedeltà alle rispettive tradizioni religiose è più che mai un'esigenza della pace; vgl. Osservatore Romano, deutsch, 26. September 1986, S.1).

Doch in auffallender Weise begann gerade nach diesem ersten „Friedensgebet“ von 1986

bis in die heutige Zeit hinein die behauptete allgemeine „Friedlichkeit“ aller Religionen sich immer stärker selbst zu widerlegen, so dass die Menschen herausgefordert waren und es bis heute auch noch sind, zu fragen, was denn falsch sei an mancher bisherigen Vorstellung von „Religion“, dass sie die zunehmenden Terrorakte begünstigen oder hervorbringen könne?

Die Antwort ist einfach: Wie nicht alle Menschen automatisch gut sind, so können es auch „Religionen“ nicht sein. Es kommt nicht darauf an, einfach nur irgend eine Religion zu haben, sondern darauf, dass man Gott und damit den Guten selbst sucht und findet. Der Mensch ist nicht geschaffen, um blind einfach irgend ein höheres Wesen zu verehren, sondern er soll als Vernunftwesen den wahren und alleinigen Gott anbeten. Nur in Ihm, dem Schöpfer und Erhalter alles Seins, kann er auch das wahre Leben und die wahre Wertfülle finden, deren Bild dieser Schöpfer in sein Herz eingesenkt hat.

Wir tragen zwar ein Bild des Guten und der Wahrheit in uns, sind also als Vernunftwesen in der Ebenbildlichkeit Gottes erschaffen, aber wir erfahren auch die Gewalt des Bösen und des Übels, die die Verwirklichung des Guten in uns und in der Welt behindert. Unser Erkennen und unser Tun ist so nicht völlig Licht, sondern immer auch durch die Finsternis des Bösen bedroht. Der Mensch kann Gott und das Gute grundsätzlich zwar erkennen, doch gerade weil ihm dies möglich ist, erlebt er sich durch die Sünde auch erlösungsbedürftig und von Gott noch getrennt.

Das Wort Religion kann von dem lateinischen Wort re-ligare abgeleitet werden und heißt dann so viel wie die „Rückbindung“. Der Mensch bindet sich und entscheidet sich – daran kommt keiner vorbei, auch wenn er Religion im Sinne von Gottesverehrung ablehnt. Jeder muss sich hier der Frage stellen, worauf er sein Leben aufbaut und welches Ziel er in seinem Leben letztlich verwirklichen will. Begnügt er sich mit Finsternis oder bloßer Willkür, oder sucht er die Wahrheit selbst, bindet sein Leben an die Liebe zur Wahrheit und Gerechtigkeit, an den ersten Ursprung, an das, wovon alles andere herrührt und abhängt, das heißt in dem Sinn, wie Religion gewöhnlich verstanden

wird: an Gott. Unser Leben hat insofern eine absolute Dimension, wir können es füllen mit Wert, der absolut ist, oder mit totem Unwert, der alles Licht und alles Leben, das uns gegeben ist, auslöscht.

Wer sich nur eine „Religion“ zusammenbastelt, wie es heute oft geschieht, nur zur Befriedigung individueller oder gesellschaftlicher Bedürfnisse, will diese Rückbindung an einen ersten, absoluten Wert und an eine absolute Wahrheit gar nicht. Er bleibt dabei stehen, um um sich selbst zu kreisen. Das Wort „Religion“ wird hier missbraucht für die Produktion und Verherrlichung von eigenen, willkürlichen und deshalb austauschbaren Hirngespinnsten. Eine wirkliche und willentliche Rückbindung an die Wahrheit findet gar nicht statt.

Wo eine solche Bindung an die Wahrheit aber gewollt und gesucht wird, ist sie nur möglich, wenn sich die Wahrheit uns zeigt. Wenn wir über unser eigenes zufälliges Ich hinausgelangen können zu dem, was alles hält und trägt, auch uns selbst und alle unsere schwachen Handlungen.

Ohne wahre Offenbarung Gottes ist Religion als wahre Rückbindung an die absolute Güte nicht möglich. Die Schöpfung kann uns natürlich viele Wahrheiten offenbaren. Doch welche Wahrheit steht hinter und über allen „Wahrheiten“? Welche Wahrheit gibt den „Wahrheiten“ erst ihre Klarheit und ihren Zusammenhang?

Religion ist ein Unterscheidungsmerkmal des Menschen vor allen anderen Lebewesen und ein Zeugnis der dem Menschen verliehenen Vernunft, die auch hinter die bloß vordergründigen Dinge und „Wahrheiten“ zu blicken vermag. Der Vernunft, die dies nicht nur vermag, sondern die ohne diese Ausrichtung auf eine absolute Wahrheit gar nicht sein kann. Denn jede Auseinandersetzung mit einer Frage, jede Behauptung oder auch Leugnung, die ja nur eine negative Behauptung ist, aber auch jedes Offenlassen einer Antwort, was ja auch wieder eine Behauptung im Hinblick auf absolute Wahrheit darstellt, nimmt die Erkenntnismöglichkeit und auch prinzipielle Erkenntnis einer solchen letzten Wahrheit schon vorweg und schließt sie in der jeweiligen Behauptung mit ein. Denn auch, wenn ich sage, ich kann oder will über etwas keine Aussage treffen, behaupt-

te ich das nur im Wissen um den Anspruch der Wahrheit, der sich mit offenbart.

Der Mensch trägt so als Vernunftwesen ein „Wissen vom Wissen“ und damit einen Bezug zu einer absoluten Wahrheit in sich, ohne den er gar nicht fragen, aber auch nichts verteidigen oder bestreiten könnte. Das heißt nicht, dass ich schon alle Antworten auf alle konkreten Fragen kennen muss, sondern nur, dass es grundsätzlich eine Antwort und damit ein Wissen zu diesen Frage geben muss, sonst wäre es nicht möglich, danach zu fragen. Da ich den Mangel an Wissen empfinde, zeige ich, dass ich überhaupt nach Erkenntnis und Wissen streben kann und dass ich damit auch schon einen Ur-Wegweiser zur Wahrheit in mir trage (christlich gesprochen: dass ich Ebenbild Gottes bin).

Da wir in allem erkennen und zugeben müssen, dass nicht wir die letzte Wahrheit selbst sind, sondern in unserem Bruchstückhaften Wissen auf sie nur hingeordnet und ihr unterworfen sind, werden wir von der Autorität der absoluten Wahrheit gerufen und in die Pflicht genommen. Wenn wir die absolute Wahrheit auch nur als „theoretische Größe“ suchen, von der wir uns gerne immer distanzieren betrachten, so werden wir von ihr dennoch immer in praktischer Weise herausgefordert. Wir können ihr als Vernunftwesen gar nie unbeteiligt gegenüberstehen.

Würde im Namen einer „Wahrheit“ oder „Gottheit“ von uns Böses gefordert, könnte sie sich vor unserer Vernunft nicht rechtfertigen oder als wahr erweisen, weil sie dem Anspruch des absolut Guten, das uns unmittelbar und als sich selbst rechtfertigend und deshalb auch als Aufruf zur Verwirklichung des Guten gegenübertritt, widerstreiten würde.

Unser Erkennen von Wahrheit geht somit über die Möglichkeit des theoretischen Wissens weit hinaus, ja wahre Vernunft zeigt sich erst wirklich vollkommen in der Fähigkeit, Gutes oder Böses als solches zu erkennen. Wir erleben unsere Vernunft nicht nur als „Wissen“ um die Welt in theoretischer Schau, sondern als Auftrag zur Verantwortung, als Möglichkeit, zwischen Gut und Böse zu entscheiden und dem Ruf zum Guten zu folgen.

Dort, wo wir diesem Ruf nicht folgen, erfahren wir einen Widerspruch zu Vernunft und

Erkenntnis des Guten, die uns gegeben ist. Wo wir auf das Gute verzichten oder uns von ihm abwenden, gibt es nichts Wertvolles, aber auch nichts Vernünftiges mehr.

Wo wir das Gute tun und ihm folgen, verwirklichen wir hingegen Vernunft in ihrer höchsten Vollendung, vereinigen unsere endliche Vernunft mit der sich uns offenbarenden absoluten Vernunft. Religiös gesprochen: Wir verwirklichen unsere Gott-Ebenbildlichkeit als Vernunftwesen in der Einswerdung mit dem sich uns als absolut gut offenbarenden göttlichen Willen!

Wer Böses tut, handelt letztlich immer gegen den Aufruf und Anspruch wahrer und absoluter Vernunft, wer Gutes tut, verwirklicht die Vernunft, die sich uns offenbart, in seinem Leben und stellt sie in einen größeren Zusammenhang absoluter Geltung der Wahrheit auch im praktischen Bereich.

Vor diesem Anspruch der absoluten Vernunft, die sich in unserer endlichen Vernunft widerspiegelt, müssen sich alle menschlichen Taten und Behauptungen messen lassen. Und auch „Religion“ kann sich nur rechtfertigen, wenn sie dem Anspruch absoluter Wahrheit und Güte gerecht werden kann.

Es ist klar, da nicht der Mensch als irdisches Wesen Absolutheit oder Wahrheit aus sich selbst hervorbringen kann, dass nur eine wahre Offenbarung Gottes die menschliche Vernunft aus ihrer Beschränktheit und Teilblindheit erheben und befreien kann.

Naturreligionen, aber auch alle alten Religionen in Ost und West, ob in alten Hochkulturen oder ob Hinduismus, Shintoismus, irgendwelche Stammesreligionen oder Religionen in der Neuen Welt, aber auch neuzeitliche Religionen wie Bahai, die ähnlich wie viele moderne Menschen aus allen Religionen eine neue zusammensetzen wollen, können zwar undeutlich eine Vorstellung eines höchsten Wesens oder einer letzten, absoluten Wahrheit entwickeln, die dem Menschen naturhaft eingepägt ist, aber es fehlt ihnen das lebendige Wort Gottes, das diese undeutliche, so genannt natürliche und nur sehr allgemeine Offenbarung Gottes konkret mit Leben erfüllt. Erst wenn Gott selbst als wirkliches und lebendiges Gegenüber nicht nur im natürlichen Licht unserer Vernunft, sondern im übernatürlichen Glanz Seiner wahren

Heiligkeit erscheint, ist eine wirkliche Gemeinschaft des Herzens, ein über-natürliches Leben in wahrer Kindschaft Gottes möglich!

So kann man bei den meisten „Religionen“ auch gar nicht wirklich von „Religion“ und auch nicht von einer wirklichen Bemühung um eine wahre Verehrung Gottes sprechen. Da der Zugang zu Gott fehlt, ist der natürliche „Glaube“ ihrer Anhänger vage und oft kaum fassbar. Der Mensch hat zwar eine natürliche Ahnung von einer letzten, absoluten und höchsten Kraft, doch sie bleibt ihm ohne wahre übernatürliche Offenbarung Gottes selbst innerlich fremd.

Es gibt aber auch Religionen, die sich auf eine „Offenbarung“ Gottes berufen, wie den Islam. Dieser nimmt - in ausdrücklichem Bezug auf Judentum und Christentum - eine Offenbarung und einen Aufruf zur Wertfülle durch Gott zwar in Anspruch. Aber kann er diesen Anspruch auch erfüllen und bestätigen?

Warum soll man den Worten Mohammeds Glauben schenken? Kann er sich als wahrer Prophet durch seine Werke erweisen? Hat er nicht nur einiges vom Glauben Israels und der Christen übernommen und kann so letztlich auch nur auf die Werke Christi verweisen, der nach Mohammed auch ein wahrer Prophet Gottes gewesen sein soll?

Der Koran spricht ausdrücklich über die Wunder und Totenerweckungen, die Jesus vor aller Augen vollbracht hat, aber er berichtet nichts Gleichwertiges von Mohammed. Moslems nennen zwar ersatzweise oft den Koran als „Wunder“, der aber beim plötzlichen Tod Mohammeds so noch nicht einmal existierte, oder es wird auf eine „nächtliche Himmelfahrt“ Mohammeds verwiesen, welches „Zeichen“ aber leider niemand bezeugen kann! Außerdem wird gelegentlich auf sein „übermenschliches“ Organisationstalent oder andere Vorzüge verwiesen, - aber gerade hier offenbart sich doch hinter der leider doch nur menschlichen Größe auch menschliche Unzulänglichkeit, die oft in Gewalt, Grausamkeit und Unmoral mündet.

Mohammed zeigt sich im Schrifttum des Islam als ein kriegerischer Kaufmann, der zwar die Lehre von einem einzigen Gott vertritt, aber zugleich das abstreitet, was das Christentum ihm schon sechshundert Jahre voraus hatte.

Mohammed will der letzte und größte Prophet Gottes und der Abschluss des Alten und Neuen Testaments sein, verneint aber doch gleichzeitig mit aller Vehemenz die Möglichkeit des unmittelbaren Offenbar-Werdens Gottes selbst, die das Christentum verkündet, und beschränkt es auf eine „Offenbarung“ durch Mittler, also durch einen „Engel“ oder „Propheten“. Die Möglichkeit wahrer Liebe und unmittelbarer, inniger Vertrautheit des Menschen mit Gott, die Jesus gelehrt und ermöglicht hat, wird im Islam zurückgewiesen.

Gott selbst bleibt im Konzept von Mohammed der Vernunft des Menschen letztlich fremd, da Er nur über der Welt, aber nicht in ihr erscheint. Der Mensch kann hier keinen wirklichen Zugang oder Anteil am göttlichen Leben finden, weil auch Gott nicht wirklich bis in die Welt der Menschen als Mitbruder hinabsteigt und Anteil an ihrem Leben nimmt. Entsprechend ist auch die Jenseitsvorstellung im Islam nichts anderes als eine bloße Überhöhung des Diesseits. Es wird als schöner Garten erwartet, wo den Männern zahlreiche Jungfrauen statt der Ehefrau zur Verfügung stehen und Früchte und andere Annehmlichkeiten sinnliche Genüsse bieten. Wenn dies der Vorzug des Jenseits sein soll, so fragt man sich, worauf diejenigen, die das alles auch schon hier im Diesseits im Überfluss „genossen“ haben, sich überhaupt freuen sollen, wo solches doch oft auch schon hier Überdruß und Langeweile und deshalb auch die Frage nach dem eigentlichen Wert des Lebens erst hervorruft. Ganz abgesehen davon, dass die jenseitigen Freuden für die Frauen offenbar vergessen wurden?

Der Islam offenbart so wohl weniger Gott selbst, als viel mehr eine recht menschliche Vorstellung von Ihm. Und das zeigt sich nicht nur dort, wo auch die Gewalttätigkeit der Lehre Mohammeds für die Welt, aber auch für viele Moslems, zum Problem wird, was auch heute wieder Verteidigungs- und Schutzmaßnahmen erfordert, wie schon im Mittelalter, das für die Verteidigung der Mitbrüder und der heiligen Stätten (und zwar erst nach Jahrhunderten islamischer Gewalt) in neuzeitlichem Hochmut gern verleumdet oder zumindest angeklagt wird. Der Blick auf die Vorgänge heute kann uns auch das Gestern verständlicher machen, wobei Untaten heute wie damals auf allen Sei-

ten natürlich nicht schöngeredet oder ausgeblendet werden sollen.

Ein Teil der Muslime spricht heute davon, dass diese Gewalttaten nicht der eigentliche Islam seien. Ein anderer, besser unterrichteter oder auch ehrlicherer Teil bekennt, dass diese Gewalt sehr wohl der muslimischen Tradition entspreche, nach der die Ungläubigen letztlich vernichtet oder unterworfen werden müssen, was ja auch an allen großen muslimischen Universitäten und Hochschulen traditionell so gelehrt wird, in Treue zu den Aussagen des Koran oder der Hadith und anderer Überlieferungen zum Leben des „Propheten“ Mohammed.

Manche Moslems, die für sich in Anspruch nehmen, dieser Gewalttätigkeit den Rücken kehren zu wollen, um einen wie auch immer vorgestellten „reformierten“ Islam zu begründen, berufen sich darauf, dass im Islam letztlich kein verbindliches Lehramt festgelegt sei, wie im Christentum, das auf den von Christus selbst eingesetzten Aposteln und ihren Nachfolgern aufgebaut ist. Von Anfang an habe es deshalb Auseinandersetzungen wegen unterschiedlicher Auffassungen im Islam gegeben, bis hin zu richtigen Machtkämpfen, weshalb die ersten Kalifen und Nachfolger Mohammeds alle durch eigene „Glaubensbrüder“ selbst ermordet worden sind (ein merkwürdiger „Start“ für eine Religion. Man bedenke, welches Licht es auf die Apostel und ersten Zeugen Christi werfen würde, wenn auch sie sich aus Eifersucht oder Machtstreben gegenseitig umgebracht hätten?).

Die Autorität von verschiedenen Schulen oder Gelehrten, die im Lauf der Jahrhunderte bis heute eine Art Ersatz-Lehramt übernommen haben, könne sich nach Auffassung solcher „moderner Moslems“ im Islam aber nirgends wirklich als allgemein-verbindlich legitimieren, weshalb auch eine neue Interpretation muslimischen Lebens denkbar sei. Die Frage ist hier nur, wie das möglich sein soll, ohne sich von Mohammed selbst loszusagen, und damit als „Ungläubiger“ zu gelten, wofür im Islam aber die Todesstrafe droht! („Und wenn sie sich abwenden, dann greift sie und tötet sie, wo immer ihr sie findet, und nehmt euch niemand von ihnen zum Freund oder Helfer!“ - Sure 4,89. Selbst die Vernachlässigung des

Gebets kann nach islamischer Rechtsauffassung schon als eine Form des Glaubensabfalls und damit auch Todesstrafe bedeuten, vgl. <http://www.ead.de/arbeitskreise/islam/arbeitskreisehilfen/abfall-vom-islam-nach-koran-und-sharia.html>).

Das muslimische Glaubensbekenntnis, dass es keinen Gott außer Allah gebe und dass Mohammed sein Prophet sei, erlaubt letztlich keinen Weg an Mohammed und am Koran (und damit an den problematischen Stellen im Leben Mohammeds und im Koran) vorbei! Und da nach muslimischer Auffassung die „Offenbarungen“ an Mohammed erst gegen sein Lebensende ihre Vollendung erreicht haben, kann dies bedeuten, dass auch die - eher spärlichen - „friedlichen Aussagen“ Mohammeds im Hinblick auf Andersgläubige, auf die heute gerne verwiesen wird (die oft aus seiner Frühzeit stammen, als er selbst noch bedrängt war), nach muslimischem Glauben durch spätere Verse erst richtig erklärt werden, wo die Tötung von „Ungläubigen“ usw. Praxis wird, nachdem er die Macht dazu erhalten hat. Auch dies macht eine völlige Verbannung der Gewalt aus der muslimischen Lehre praktisch kaum möglich!

Außerdem befreit auch ein von der Überlieferung relativ unabhängiger, individualistischer „Islam“, wie ihn heute manche „weltliche Moslems“ anpreisen, nicht vom eigentlichen Problem, das letztlich darin besteht, dass der Islam keine Zeichen einer wirklichen Offenbarung Gottes und wahrer Heiligkeit aufweisen kann.

Manche wenden ein, auch im Christentum habe es doch viel Gewalt gegeben. Doch es ist ein großer Unterschied, ob eine Religion die Heiligkeit und Liebe, bis hin zur Feindesliebe, predigt (wie es Christus getan hat), und die Menschen dann dennoch Böses tun, oder ob eine Religion Gewalttätigkeit und Tötungen lehrt, die Menschen aus natürlichem Instinkt aber doch oft lieber friedlich bleiben.

Und auch Gewalttaten im Alten Testament können nicht als Argument gegen das Christentum verwendet werden, weil es ja die Unvollkommenheit der Offenbarung Gottes im Alten Testament, die überwunden werden muss, gerade betont und deswegen die Notwendigkeit der Erlösung und des Neuen Bun-

des lehrt.

Dennoch ragt das Volk Israel, das schon im Altertum den Anspruch einer wahren Gottesoffenbarung und damit auch die Offenbarung des Wahren und Guten mit allem Nachdruck hochgehalten und durch alle Zeiten getragen hat, aus allen anderen Völkern deutlich hervor, nicht durch seine Größe oder andere irdische Fähigkeiten, sondern durch die Einzigartigkeit seiner Verehrung des einzig wahren Gottes, dem gegenüber alle anderen „Götter“ als tote „Nichtse“ zurückgewiesen wurden!

Das fiel auch den anderen Völkern auf! Israel verehrte nicht irgendeinen Gott nur aus strategischen, wirtschaftlichen oder psychologischen Interessen, was den anderen Völkern oft schon als „Frömmigkeit“ galt.

Israel stand zu seinem Gott in einem exklusiven Bund der Heiligkeit, der auch von jedem einzelnen verlangte: „Seid heilig, wie ich der Herr, euer Gott, heilig bin!“ (Lev. 11,44f.; 19,2; 20,7). Ein Gott, der dem Volk selbst eine auserwählte Stellung verlieh, indem Er die Treue zu Seinem Bund versprach, der deswegen aber auch Treue forderte. Diese Treue zeigte sich nach außen hin im Gehorsam Seinen Geboten gegenüber.

Ein Zeichen für diesen Gehorsam, wodurch Israel seinem Gott aber einen unvergesslichen Platz im alltäglichen Leben freihielt, war die Begehung des Sabbats als des wöchentlichen Ruhetages für den Herrn, was von der Heidenwelt nicht immer mit Verständnis wahrgenommen wurde. (Man feierte in der heidnischen Umgebung allenfalls bestimmte Festtage für verschiedene Götter).

Tacitus (58 – 120 n.Chr.) erklärt die jüdische Praxis des Sabbats (Historien 5,4) als Andenken an ihre Ankunft im gelobten Land nach dem Auszug aus Ägypten, und er unterstellt eine gewisse Faulheit der Juden, weil es ihnen gefallen habe, nun einmal nichts zu tun. Der römische Philosoph Seneca (ca. 4 v.Chr. – 65 n.Chr.) meint, dass die Sabbatruhe einen Verlust von einem Siebtel des Lebens bedeute und warnt, dass das Nichtstun großen Schaden anrichten könne (Sen. zit. bei Aug. civ. dei. 6,11).

Das erinnert ein wenig an die Mentalität in unserer neu-heidnischen Umgebung, wo die Sonntagsruhe auch durch alle möglichen Maß-

nahmen ausgehebelt werden soll. Deshalb gewinnt auch für uns heute der Sonntag wieder verstärkt Bedeutung als Bekenntnis des Glaubens an Gott. Der Tag des Herrn verweist den Menschen aus dem nur um sich selbst kreisenden Mühen auf einen neuen Horizont und schenkt damit auch Raum für Freiheit und innere Ruhe in Gott, die der Mensch auf anderen Wegen letztlich vergeblich sucht.

Gott zeigte diesem Volk Seine Zeichen und Wunder, und damit auch Seine Liebe und Sein Herz, so dass in diesem ersten Aufleuchten Seiner Gnade trotz aller Unvollkommenheit dieser alttestamentlichen Offenbarung die Liebe bei so manchen schon bis zur Bereitschaft der Hingabe des eigenen Lebens für Gott führen konnte (vgl. die drei Jünglinge im Feuerofen, Dan. 3, die Makkabäer usw.).

Der geistliche Reichtum Israels lag nicht darin, dass es eine abstrakte Idee einer absoluten Wahrheit verwaltete oder selbst „konstruierte“, wie es manche Philosophen versucht haben -, sondern darin, dass es zu einer Beziehung der Liebe berufen war, die dem heidnischen Götzendienst unbekannt war: „Du sollst den Herrn, Deinen Gott, lieben aus ganzem Herzen, aus ganzer Seele und mit all deiner Kraft!“ (Dt. 6,5).

Das ganze Leben sollte von dieser Liebe Gottes bestimmt sein, nicht nur äußerlich, sondern von ganzem Herzen! Israel folgte seinem Gott damit aus ganz anderen Motiven als die übrigen Völker ihren Göttern und unterschied sich auch dadurch, dass es in aller Strenge nur den alleinigen und vor allem den allein *heiligen* Gott, den Schöpfer Himmels und der Erde, verehrte, der sich nicht als materielles Wesen, sondern absolut über der ganzen Schöpfung stehend und geistig offenbarte, und der selbst dieses Sein Volk erwähnt hatte, um es aus der Knechtschaft zu befreien (aus der es sich allerdings nach dem Zeugnis der Heiligen Schrift oft gar nicht leicht befreien lassen wollte!)

Dennoch war diese Offenbarung Gottes im Alten Bund noch in vielerlei Hinsicht unvollkommen und unvollendet, was auch Israel schmerzhaft bewusst war. Die Heiligkeit, die eigentlich gefordert ist, kann der Mensch nicht selbst hervorbringen, wenn Gott ihn nicht durch Seine Gnade stützt und umgestaltet, von der Sünde erlöst. Und so lebte und lebt auch

Israel inmitten aller Völker noch nicht wirklich erlöst.

Und so hat Israel selbst schon seit alter Zeit auf einen Erlöser, einen Messias gewartet, einen Lehrer der wahren Gerechtigkeit, der den Menschen den Weg zur Wahrheit und zu Gott hin erschließen kann, ohne welchen auch das heutige Judentum in religiöser Hinsicht ganz unvollkommen und unvollendet erscheint.

Ohne einen solchen Lehrer und Erlöser fehlte und fehlt auch Israel ein verbindliches Lehramt, so dass sich völlig unterschiedliche Gruppen gegenüberstehen (im Neuen Testament schon werden Pharisäer und Sadduzäer als widerstreitende Parteien genannt) und Israel sich bis heute eher völkisch als religiös als Einheit beschreiben lässt. Religiöses „Judentum“ definiert sich vor allem in der Befolgung äußerer Gebote, die man zwar aus Liebe zu Gott befolgen soll, die aber den „Durchbruch“ zu einer wirklichen Freiheit in der Vertrautheit mit Gott aus sich nicht bewirken können.

Solche und viele andere Momente lassen die Vollendung der Offenbarung Gottes in Israel als noch ausstehend erscheinen. Die recht äußerlich praktizierte Erfüllung der Gebote weist noch auf einen Mangel wirklicher Gemeinschaft mit Gott hin. Und was für gottesfürchtige Israeliten besonders schmerzhaft war und ist: Das eigentliche Herz der Religion Israels, der Tempel, fehlt seit seiner Zerstörung durch die Römer 70 n. Chr., ja schon 587 v. Chr. wurde er (bei der Eroberung Jerusalems durch die Babylonier) des Allerheiligsten, der Bundeslade, der Gesetzestafeln des Bundes, beraubt, war also in seinem Innersten leer. All dies rief und ruft in der Religion Israels nach einer von Gott kommenden Vollendung und Erfüllung, ohne die das religiöse Leben dieses Volkes wie eine bloße geistliche Baustelle erscheint.

Der Glaube Israels weist so aber als Vorbereitung auf ein endgültiges und vollkommenes Erscheinen Gottes hin, das die wahre Erkenntnis Seiner Größe und Heiligkeit, seiner wahren Gerechtigkeit und Liebe möglich macht und den Menschen als Sein Geschöpf aus der Sündenverfallenheit und Finsternis wieder heimholt zum wahren Leben in Seinem unvergänglichen Licht der Herrlichkeit!

Gott offenbarte sich vor Israel, doch es war

noch nicht die vollkommene Offenbarung Gottes und Seines heiligen Willens, sondern es war eine Hinführung auf diese vollkommene Offenbarung Seines Herzens, die den Hunger und die Sehnsucht nach Gott und nach absoluter Wahrheit in Seinem Volk erst wachrief, indem er den Mangel anhand der übergroß geoffenbarten Heiligkeit Gottes erst bewusstmachtete!

Erst Jesus Christus offenbarte uns das Herz Gottes in Seiner ganzen Güte und Schönheit, erst in Seiner Gnade ist die Liebe in ihrer höchsten Form zur Vollendung fähig, erst durch Seine Hingabe für uns sind wir erlöst und der Versklavung an die Sünde in dieser Welt entrissen, erst in Ihm und Seiner Liebe ist ein wirklich neues Leben möglich, das schon hier auf Erden den Blick in den Himmel öffnet und uns einst mit Ihm zur Auferstehung in Sein himmlisches Reich führen wird.

Weil Gott sich uns in Liebe zuneigt, sind auch wir fähig geworden, unsere Mitmenschen, ja selbst die Feinde in Seiner Liebe zu lieben. Wir sind aufgerufen, unsere Fehler und Vergehen zu bekennen, und so werden wir in der Liebe Christi auch fähig, die Fehler der anderen zu vergeben.

So ist das Christentum eine Religion der Erkenntnis der Liebe Gottes, welche uns veranlasst, auch den Mitmenschen als Geschöpf desselben Gottes zu lieben, aber auch eine Religion der Selbsterkenntnis und der Fähigkeit zur Selbstkritik, was die Entwicklung der Abendländischen Kultur, auch der Wissenschaft und der sogenannten „Aufklärung“ erst ermöglichte. Auch die karitative Kultur der Nächstenliebe über alle Grenzen hinweg konnte nur in dieser Atmosphäre der Offenbarung der Gottesliebe gedeihen und eine neuzeitliche Zivilisation des sozialen Engagements und des brüderlichen Miteinanders auf der ganzen Welt begründen.

Nicht mehr die beschränkte oder berechnende Liebe, die auch ohne die Erlösung durch Christus möglich ist, sondern die Liebe wahrer und erlöster Kinder Gottes ist das Kennzeichen der ersten Christen bis zu den wahren Jüngern Christi heute.

Das Geheimnis, durch welches Christus die Welt erlöst hat, ist das Kreuz. Weil die anderen Religionen das Kreuz Christi nicht kennen,

das Er als Gottes Sohn aus Liebe zu uns getragen hat, kennen sie auch die wahre Liebe Gottes noch nicht. Sie bleiben fern von Gott, ohne wahre und entschiedene Übung der Barmherzigkeit, sie bleiben von der Liebe Gottes getrennt und von einer wahren Erneuerung der Herzen durch die Gnade! Ohne Christus bleiben die Menschen auch unfähig, das Kreuz in Liebe und Dankbarkeit selbst zu tragen. Die Wirklichkeit bleibt düster, weil das Böse und das Übel alles Schöne in der Welt bedroht. Gutes zu tun bis zur Hingabe seiner selbst ist nur möglich vor dem Horizont der in Christus erschienenen Liebe Gottes. Erst diese erlösende Liebe bringt wieder Licht in die durch die Sünde dem Tod und der Finsternis verfallene Welt.

Deshalb tragen wir als Jünger Christi eine enorme Verantwortung, diese Botschaft und dieses neue Leben in der Liebe Gottes auch unseren Mitmenschen zukommen zu lassen, durch unser Leben und durch unser Wort! Leider ist auch der Sinn für die Mission bei vielen Christen verloren gegangen, leider tun viele so, als brauche der Mensch gar nicht mehr Christus, sondern sei so oder so erlöst oder könne es auch auf anderen Wegen werden. Leider versperren so Christen ihren Mitmenschen oft mutwillig den Weg zum wahren Leben, aber auch zur einen und wahren Religion, in welcher Gott selbst uns ruft in die Gemeinschaft mit Ihm, zum wahren und ewigen Leben!

Von manchen „Theologen“ wird das Kreuz sogar absichtlich in den Hintergrund gedrängt oder abgelehnt, besonders in manchen Strömungen der feministischen Theologie im Protestantismus. Man findet es oft nicht einmal mehr auf den Gräbern von Priestern und Ordensleuten, angeblich, weil auch die ersten Christen dieses Zeichen kaum benutzt hätten! Doch sie haben es damals wortwörtlich durch ihr eigenes Leben und Sterben Jesus nachgetragen!

Natürlich ist das Kreuz nicht das Letzte, sondern der Sonntag der Auferstehung, aber das Kreuz erinnert an die wahre Liebe, die Christus uns gezeigt hat, und führt auch uns sicher

vor aller Verführung zur Nachfolge in dieser Liebe und zuletzt auch zur Auferstehung, zum Eingang in ein neues und ewiges Leben.

„Freilich gilt die Predigt vom Kreuze denen, die verloren gehen, als Torheit, uns aber, die gerettet werden, als Gottes Kraft“ (1.Kor. 1,18). So ist das Kreuz zu einer „Weisheit“ geworden, „aber nicht die Weisheit dieser Welt oder der Fürsten dieser Welt ... Vielmehr verkündigen wir Gottes geheimnisvolle, verborgene Weisheit“ (1Kor.2,6f.), die zum wahren Leben führt, zu dem, was noch „kein Auge gesehen, kein Ohr gehört hat, was kein Menschenherz sich je gedacht“, das aber „Gott denen bereitet hat, die Ihn lieben!“ (1Kor.2,9).

Diese geheimnisvolle Kraft des Kreuzes Jesu Christi hat die Welt in den vergangenen zweitausend Jahren verändert und wird auch weiterhin vieles, ja alles verändern. Wie viele gute Taten wären nie geschehen, wie viele Herzen wären nie aus ihrer Verhärtung gelöst worden ohne diese Liebe Jesu am Kreuz?

In unserer Zeit zeigt sich immer deutlicher die Unzulänglichkeit aller anderen „Religionen“ und Weltanschauungen. Keine von ihnen führt wirklich zum Heil, keine andere Religion bewirkt diese Erlösung, diese Vereinigung mit der Liebe Gottes, die nur in der Gnade Gottes möglich ist, und die uns offen steht, weil Gott sich uns in Jesus Christus zugewandt hat, um uns selbst heimzuholen in Seine Herrlichkeit!

Blieben wir unserem Erlöser und Seiner Tat für uns am Kreuz treu, lassen wenigstens wir uns heimholen in die Wahrheit Seiner Liebe und Herrlichkeit. Aber sorgen wir auch dafür, dass andere den Weg aus der Gottferne in die österliche Freude der Gemeinschaft und eines neuen Lebens mit Ihm finden können!

Der Glaube an Jesus Christus wirkt schon in diesem Leben Friede und Heil, die Nachfolge auf Seinem Weg bis hin zum Kreuz führt aber auch uns zur Auferstehung und zu einem neuen Leben in Seiner Liebe und in Seiner Heiligkeit!

Thomas Ehrenberger

Islam und Islamismus

Eine Studie in Scharlachrot

„Der Islam gehört zu Deutschland.“ - So äußerte sich Angela Merkel, ihres Zeichens Bundeskanzlerin, am 12.01.2015 als Reaktion auf die sogenannte PEGIDA Organisation und ihre erfolgreichen Montagsdemonstrationen gegen die Islamisierung des Abendlandes.

Nur so viel: Die Bevölkerungsgruppe der Moslems in Europa zeigt den meisten Widerwillen, sich den gesunden historisch vom Christentum inspirierten europäischen Werten anzunähern, teilweise natürlich dadurch geschuldet, dass die heutigen, gängigen „Werte“ (wohl eher Unwerte) nicht annehmbar sind. Jedoch liegt bei der besagten Bevölkerungsgruppe oft überhaupt keine Initiative zur Integration vor. Diese Bevölkerungsgruppe neigt am ehesten dazu, Parallelgesellschaften zu bilden. Auch ist es die Bevölkerungsgruppe, die den größten Zuwachs in Europa, sei es durch die demographische Entwicklung oder die Einwanderung, erlebt. Auch ist zu beobachten, dass in Stadtvierteln, die moslemisch dominiert sind, sich schon eindeutige Parallelgesellschaften gebildet haben, wo auch das Gewaltmonopol und die Rechtsprechung des jeweiligen Staates nicht mehr akzeptiert wird. Es haben sich islamische Inseln gebildet, die nicht im Kontakt zu ihrer Umwelt stehen und nach dem Recht der Scharia leben. Alles betrachtet mit dem Zusatz, dass die moslemische Bevölkerungsgruppe auch die gewalttätigste ist. Natürlich soll das nicht heißen, dass alle Moslems, die in Europa leben, sich grundsätzlich gegen eine im gesunden Rahmen zu erfolgende Integration aussprechen. Es gibt auch etliche, die sich auf vernünftige Weise integriert haben und nach gesunden deutschen und europäischen Werten leben. Interessant ist aber auch zu beobachten, dass diese Menschen in den Augen strenggläubiger Moslems nicht mehr als echte Moslems angesehen werden.

Wenn hier von westlichen oder europäischen Werten die Rede ist, so sind

damit die christlichen Werte gemeint, da viele der sogenannten „westlichen Werte“ von einem liberal-unchristlichen Geist „inspiriert“ sind. Man denke nur an die Querschnittsaufgabe „Gender Mainstreaming“, inklusive die Gleichstellung von homosexuellen Partnerschaften mit der Ehe und deren Inklusion in die Familienpolitik. Nicht zu vergessen das Recht der Frau auf Abtreibung, als Form der Selbstbestimmung. Da diese „Errungenschaften“ jedoch moralisch nicht vertretbar sind, wird davon Abstand genommen, damit nicht der falsche Eindruck entstehen möge, dass Moslems, die nach Deutschland und Europa immigrieren, diese Werte annehmen sollen, denn das würde nur eine Verlagerung des Problems darstellen.

Nun aber zurück zu dem zu Anfang gebrachten Zitat von Bundeskanzlerin Angela Merkel. Gehört der Islam zu Deutschland?

Als der ehemalige Bundeskanzler Christian Wulff dieses Statement gab, wurde es noch von Merkel kritisiert. Warum also dieser Sinneswandel?

Hier ging es wohl eher darum, sich gegen die PEGIDA zu positionieren. Aber darf eine Person, die an der Spitze der Regierung eines Landes steht, solch eine folgenschwere Aussage treffen, nur um sich gegen eine Bürgerbewegung zu positionieren?

Man muss sich doch fragen, ob der Islam wirklich zu Deutschland gehört, ja überhaupt gehören kann. Wenn also der Islam zu Deutschland gehöre, gehören auch alle Regeln und Werte, die der Islam transportiert, um damit das gesellschaftliche Leben seiner Anhänger zu regeln, dazu. Denn der Islam hat nicht nur eine spirituelle Seite, sondern auch eine integrale politische. Der Islam ist nicht nur eine Religion, sondern auch eine Gesellschaftsordnung. Wenn also Angela Merkel sagt, dass der Islam zu Deutschland gehöre, so muss nach dieser Logik wie selbstverständlich auch die Scharia und der Koran als essentielle Bestandteile des Islam zum gesellschaftsordnenden Grundkonzept in

Deutschland gehören. Der Islam ohne den Koran und die Scharia als das islamische Rechtssystem ist nämlich so viel wie das Christentum ohne das Evangelium! Deutschland ist aber eine Demokratie, die auf Menschenrechten fußt, die vom Christentum abgeleitet werden und zu denen unter anderem auch die Gleichberechtigung der Geschlechter gehört. Und in der Scharia wird dieses Recht mit Füßen getreten. Der Europäische Gerichtshof für Menschenrechte (ECHR) befand schon 2003: „Die Scharia (...) ist inkompatibel mit den fundamentalen Prinzipien der Demokratie.“

Wenn also auch der ECHR das Rechtssystem des Islams, die Scharia, mit der Demokratie und den gesunden europäischen Werten unvereinbar erklärt, wie kann dann Angela Merkel in ihrer Position als Bundeskanzlerin diese Aussage tätigen? Sie widerspricht damit dem deutschen Grundgesetz und stellt sich damit auch gegen den Souverän Deutschlands, das deutsche Volk. Dieser Akt einer durchsichtigen Anbiederung an den Islam und des schamlosen Missbrauchs ihres Amtes, um sich ihrer Ideologie entsprechend zu positionieren, ist Ärgernis erregend. Damit stellt sich die Frage, ob sie überhaupt im Interesse des deutschen Volkes handelt, was sie ja ihrem Amtseid nach tun müsste.

Nun nochmal in aller Deutlichkeit: Der Islam kann gar nicht zu Deutschland gehören, weil er mit dem deutschen Rechts- und Wertesysteme nicht kompatibel ist.

Egal aus welcher Richtung man den Islam in seiner Funktion betrachtet, eine Gesellschaft zu ordnen und zu verwalten, kommt man zu demselben Ergebnis. Er vermittelt eine Werte- und Moralvorstellung, die der unseren kontrastiv entgegensteht. Sei es nun das Thema der Stellung der Frau: „Die Männer sind den Frauen überlegen. Diejenigen aber, deren Erhebung ihr fürchtete, warnt sie, verbannt sie aus den Schlafgemächern und schlägt sie.“ (Koran, Sure 4,34 und 2,226); sei es das Thema Selbstbestimmung oder Religionsfreiheit: „Und tötet sie (die Nicht-Moslems – Anm.), bis es keine Versuchung mehr gibt und die Religion ganz für Allah ist.“ (Koran, Sure 8,39)

Denn der Islam bedeutet nicht „Friede und Freiheit“, wie im Westen entsprechend der „politischen Korrektheit“ so häufig gesagt wird. Er bedeutet „Unterwerfung“ (Islam leitet sich vom arabischen Wort „aslama“ ab was bedeutet untertänig, unterwürfig, ergeben). Bedingungslose Unterwerfung unter Allah und seinen Regeln! Kritik wird nicht toleriert, nicht einmal sachliches Nachfragen. Eine Alternative zur totalen Unterwerfung unter den Wortlaut des Korans ist nicht vorgesehen. Kritik begegnet man mit den härtesten Mitteln. So ist die Beleidigung des Propheten, oder auch nur Kritik an ihm, ein todeswürdiges Verbrechen. Der Koran in seiner politischen Dimension ist absolut intolerant. „Dem wahren Islam begegnet man nicht auf der deutschen Islamkonferenz. Man begegnet ihm in Ländern wie Pakistan. Dieser Islam richtet sich gegen alle, die nicht nach den Regeln des Korans leben – gegen Demokraten, Atheisten und vor allem gegen Frauen. Und die Welt schaut wie paralysiert zu.“ (Zafer Senocak, türkischer Schriftsteller).

Nun ist es aber vor allem interessant zu schauen, ob dem Koran und dem Islam ein Gewaltpotential innewohnen. Denn jeder Terrorist, der sich für den Islam in die Luft sprengt, wie auch der Islamische Staat berufen sich ja ausdrücklich auf den Koran, um ihre furchtbaren Taten zu rechtfertigen.

Es ist hilfreich, sich Mohammed, den Gründer dieser Religion, etwas genauer anzuschauen. Die islamische Zeitrechnung beginnt im Jahr 622. Der Flucht nach Medina, der sogenannten Hidschra, folgten zehn Jahre Krieg, den Mohammed, zusammen mit seinen Anhängern gegen den Rest der arabischen Welt führte. Bis zu seinem Tod 632 führte er 27 militärische Feldzüge an, darunter auch Eroberungskriege. Der Islam fußt also auf einem blutigen Fundament. Wenn Mohammed also so viele Kriege führte - er hielt den Glaubenskrieg („Djihad“) für die einzige Möglichkeit, dem Islam Geltung zu verschaffen -, wäre es doch nicht verwunderlich, wenn es im Koran Stellen gäbe, die genau dieses Tun rechtfertigen.

Genau genommen gibt es im Koran 25 direkte Tötungsbefehle, die Allah an seine Anhänger richtet. Schaut man im Vergleich

dazu in das Neue Testament, so wird man sich schwer tun, auch nur eine einzige Stelle zu finden, die das Morden von Menschen rechtfertigen würde.

„Siehe, der Lohn derer, welche sich Allah und seinen Gesandten widersetzt haben (...) ist, dass sie getötet oder gekreuzigt oder an Füßen und Händen wechselseitig verstümmelt oder aus dem Lande vertrieben werden“ (Koran, Sure 5,33).

Wenn man solche Zeilen liest, muss man sich doch letzten Endes fragen, ob man wirklich davon ausgehen kann, dass der Islam eine friedliche Religion ist.

Auch Karl Marx, dem wahrlich nicht unterstellt werden kann, religiös fanatisch zu sein, äußert sich zum Islam kritisch. Auch er hat die Gefahr erkannt, die der Islam für den Rest der Welt darstellt.

„Der Koran und die auf ihm fußende moslemische Gesetzgebung reduzieren Geographie und Ethnographie der verschiedenen Völker auf die einfache und bequeme Zweiteilung in Gläubige und Ungläubige. Der Ungläubige ist „Harbi“, das heißt der Feind. Der Islam ächtet die Nation der Ungläubigen und schafft einen Zustand permanenter Feindschaft zwischen Moslems und Ungläubigen.“ (Karl Marx, 1844 in „Geschichte der orientalischen Frage“).

Der Islam teilt die Welt also in zwei Lager auf, das der Gläubigen und das der Ungläubigen. Die „Gläubigen“ sind nebenbei bemerkt alle Moslems! Interessant ist auch zu wissen, dass das Lager der Ungläubigen „Haus des Krieges“ genannt wird. Das Lager der Gläubigen jedoch „Haus des Friedens“. Der Islam akzeptiert nur Frieden, wenn er alle Fremdkörper beseitigt hat, seien es nun Atheisten, Christen, Juden oder Andersgläubige. Man kann folglich mit dem authentischen Islam nicht in Frieden zusammenleben, wenn man sich nicht seinen Gesetzen unterwirft.

Man redet immer davon, dass der Islam friedlich sei. Man muss aber nur einen Blick in die Länder werfen, in denen die Mehrheit moslemisch ist. Dort gibt es Christenverfolgung, Juden leben in diesen Ländern in der Regel schon lange nicht mehr, und Gewalt und Grausamkeit gegen

Andersgläubige sind auf der Tagesordnung. Wenn der Islam also so friedlich und tolerant ist, wieso schlachten dann Moslems im Namen ihres „Gottes“ haufenweise Christen ab. Wie passen die Toleranzbekundungen auf einer Islamkonferenz in Deutschland und die Bilder von Christen, die enthauptet und gekreuzigt werden in Ländern wie Irak, Iran, Pakistan und Syrien zusammen? Muss man sich dann nicht die Frage stellen, wer denn nun Recht hat. Wer denn nun den wahren Islam vertritt und wer nicht?

„Islam ist Islam und damit basta.“ Dieses Zitat stammt von Erdogan, damals Ministerpräsident und heute Präsident der Türkei. Er hat dies auf die Frage geantwortet, ob es einen Islam und einen Islamismus gibt.

Wenn also ein muslimischer Führer eines muslimischen Landes, das als eine Art Vorzeigemodell des moderaten Islam im Westen gilt, sich so auf die Frage äußert, ob man einen Unterschied machen kann zwischen dem Islam, wie er vermeintlich in türkischen und deutschen Moscheen gelehrt und gepredigt werde, und dem Islam bzw. Islamismus, den die IS lehrt und praktiziert, lohnt es sich, da genauer nachzuhaken.

Auch hier ist Mohammeds Leben ein Paradebeispiel. Man könnte einen Unterschied zwischen Islam und Islamismus machen, wenn Mohammed keine Gewalt gegen Andersdenkende ausgeübt und sich dagegen ausgesprochen hätte. Da er dies aber nicht tat, sondern den Islam mit purer Gewalt durchgesetzt hat, können sowohl der IS [oder] als auch alle anderen islamistische Terroristen, wie auch immer sie heißen mögen, sich bei ihren blutigen Untaten sehr wohl legitim auf Mohammed und den historisch-authentischen Islam berufen. Denn nach der Logik der westlichen Medien muss Mohammed sehr wohl auch ein Islamist gewesen sein. Wer also zwischen dem guten und friedliebenden Islam auf der einen und dem bösen und gewaltbereiten Islamismus auf der anderen Seite unterscheiden will, muss Mohammed eindeutig verurteilen und zugeben, dass er nicht als ein gutes Vorbild für die heutigen Moslems erhalten kann. Diese Unterscheidung ist aber undenkbar, da der Islam genau auf der besagten

Unantastbarkeit des Korans und seines „Propheten“ fußt. Entzieht man ihm dieses Fundament, fällt der Islam wie ein Kartenhaus zusammen. Denn was würde dann noch bleiben, wenn man den Gründer dieser Religion als Ketzer und Unmensch entabstempeln müsste. Man würde diese Religion selbst *ad absurdum* führen.

„Ich würde einer Unterscheidung zwischen Islamismus und Islam zustimmen, wenn er (Mohammed) keine Kriege geführt und Menschen aus ihren Wohnstätten vertrieben hätte. Ich würde zustimmen, dass der IS den Koran missbraucht, wenn im Koran stünde „Liebet eure Feinde“, oder „Wer von euch ohne Sünde ist, werfe den ersten Stein“. Aber warum redet man von Missbrauch, wenn es tatsächlich 206 Passagen im Koran gibt, die Gewalt und Kriege verherrlichen? Es gibt 25 direkte Tötungsbefehle, die Allah an die Gläubigen richtet.“ (Hamed Abdel-Samad, „Was wir unterscheiden sollten“, JF 44/14)

Der Koran ist das heilige Buch des Islam. Und dieses darf dort unter keinen Umständen interpretiert werden. Es gilt der genaue buchstabengetreue Sinn. Wie kann man also sagen, dass der IS nicht den wirklichen Islam vertritt, wenn er doch nur die Anweisungen befolgt, die im Koran festgehalten und wie sie von seinem Religionsgründer Mohammed selbst entsprechend vorgelebt wurden? So gesehen ist eine Unterscheidung zwischen Islam und Islamismus nicht möglich. Denn das, was der IS heute macht und im Westen als Islamismus abgestempelt wird, haben Mohammed und seine Gefährten vor 1.400 Jahren auch gemacht. Damals nannte man es aber schlicht und ergreifend „Islam“. Und das Leben Mohammeds als Maßstab für einen gläubigen Muslim und der Koran als Fundament seines Glaubens dient, das nicht angezweifelt werden darf, gehört der IS genauso zum Islam, wie der anatolische Bauer, der noch nie in seinem Leben jemanden umgebracht hat, keinen Alkohol trinkt, kein Schweinefleisch isst und fünfmal täglich betet.

Jeder Islamforscher, der behauptet, dass der Islam eine friedliche Religion sei, vergisst, dass das Konzept des Dschihad von Mohammed als eine Dauerbeschäftigung für

die Gläubigen konzipiert wurde. Er vergisst auch, dass Mohammed die Unterteilung in das Haus des Friedens und des Krieges vorgenommen hat. Der Islamismus ist eine aktive Bewegung, die ihre Wurzeln in der islamischen Geschichte hat. Während der Aufklärung im 18. Jahrhundert in Europa entstand in der arabischen Welt der Wahabismus, eine der radikalsten Formen des Islams.

Auch ist unbestritten, dass es verschiedene Strömungen im Islam gibt. Einige sind radikaler als andere. Aber statt nach den Unterschieden zu suchen, sollte man sich lieber die Faktoren anschauen, die alle diese Strömungen vereinigt, und das ist der Islamismus, der Traum von einem Kalifat und dem Gesetze der Scharia. Welches Recht gilt denn übrigens gerade heute in Saudi Arabien, der Wiege und dem Inbegriff des wahabitischen Islam, und paradoxerweise dem Partner des Westens im sog. „Kampf gegen den Terrorismus“? Nichts anderes als das Recht der Scharia!

Man kann also nicht zwischen dem Islam und dem Islamismus unterscheiden, da der Islamismus ein Teil des Islams ist, wie wie z.B. die Leber, das Herz oder der Magen ein Teil jedes Körpers ist. Das Trugbild eines moderaten Islams, wie es die westlichen Medien immer zeichnen, gibt es nicht. Es gibt keinen moderaten Islam. Dieser existiert nur im Traum und in der Wunschvorstellung westlicher Politiker.

Wohl aber gibt es moderate Moslems. Es ist nicht zu bestreiten, dass es auch sehr viele Moslems gibt, die die Taten der IS oder anderer islamischer Terroristen verurteilen. Nicht jeder Moslem findet es gut, Andersgläubige zu töten. Es gibt viele, die sogar sehr freundlich zu Christen sind. Diese Moslems kann man als „moderat“ bezeichnen, da sie nur die spirituelle Seite des Islams leben und die politische Seite außen vor lassen wollen. Die allermeisten Moslems haben noch nie jemanden umgebracht. Es gibt auch genug Moslems, die einfach nur sprichwörtlich nach ihrer Façon selig werden wollen, aber kein Problem damit haben, wenn andere nicht so leben, wie sie selbst. Deswegen ist es auch wichtig, zwischen dem

Islam als solchem auf der einen und seinen einzelnen Anhängern auf der anderen Seite zu unterscheiden.

Dennoch gehören z.B. auch jene 206 Passagen zum Koran und bilden einen integralen Teil. Somit kann sich jeder Moslem theoretisch zu jeder Zeit legitim darauf berufen – wenn er nämlich sein ursprünglich gutes Herz im Sinne des von Mohammed vorgelebten Islams verbittern lässt. Und so lange, wie sich diese moderaten Moslems nicht vollständig und öffentlich von den betreffenden im Koran anzutreffenden Aufrufen zur Gewalt im Namen des Islams distanzieren und sie aus ihrem Glaubenssystem streichen, wird es nicht möglich sein, den Islam nicht als zumindest latente Bedrohung wahr zu nehmen.

Die Moslems müssten sich von der politischen Seite des Islams lösen, denn diese Seite trägt faschistoide Züge. Solange sie aber davon ausgehen, dass der Koran unveränderbar ist und auch nicht interpretiert werden darf, sind der Islam und der Islamismus identisch.

Andererseits stellt sich dann natürlich die Frage, was vom Islam noch übrig bleibt, wenn er sich erst mal von der Scharia, die Geschlechterapartheid und dem politisch-militärischen Dschihad verabschiedet hat. Was ist denn dann noch vom authentischen Islam übrig? Und das ist das eigentliche Problem des Islams.

Nichts desto trotz ist das der einzig mögliche Weg. Denn der Islamismus ist „die Existenzberechtigung oder die Sehnsucht des Islams nach seinem eigenen Geburtsfehler“ (Hamed Abdeöl-Samad, „Was wir unterscheiden müssen“, JF 44/14). Der Geburtsfehler liegt darin, dass der Islam schon sehr früh politisch erfolgreich gewesen ist. Er hat sogar noch zu Lebzeiten Mohammeds einen eigenen Staat gegründet. So konnte sich die spirituelle Seite mit der politischen und der gesellschaftlichen mischen und zu einem Ganzen zusammenwachsen.

Wenn man diese Tatsache erkannt hat, ist das Argument, das oft von Islamwissenschaftlern vorgebracht wird, dass nämlich alle großen Religionen schon einmal so manches Übel angerichtet hätten, der Islam

also nicht hervorstechen würde, nicht mehr haltbar.

Zieht man den Vergleich mit der katholischen Kirche, so wird schnell klar, dass sich der Islam doch sehr deutlich vom Christentum unterscheidet.

Wenn man heutzutage von der katholischen Kirchen redet, so fällt relativ schnell z.B. das Stichwort „Kreuzzüge“. Grundsätzlich ist es letzten Endes nicht die entscheidende Frage, ob nun die Zahl der Toten, die durch die Kreuzzüge ihr Leben verloren haben, wesentlich geringer sei als die Zahl der durch die kriegerischen Aktivitäten des Islam Getöteten. Denn ein jeder Tote, der durch jemanden anderen umgekommen ist, ist immer einer zu viel.

Interessanter ist aber, wenn man nach der Legitimation schaut, die die jeweiligen heiligen Bücher für dieses Tun hergeben. Im Neuen Testament findet man keine Aussage von Jesus, wo Er aufgefordert hätte, die Andersgläubigen umzubringen. Ganz im Gegenteil. Er spricht davon, dass man seine Feinde lieben soll. Auch predigt Er die Friedensliebe: „Wenn dich einer auf die rechte Wange schlägt, so halt ihm auch die Linke hin“ (Mt.5,39). Jesus hat Seine Botschaft auch vorgelebt. Er ist für die Menschen am Kreuz gestorben. Er hat sich töten lassen aus Liebe zu seinen Kindern, obwohl Er nichts Unrechtes getan hat. Auch sagte Er bei Seiner eigenen Gefangennahme zu Petrus: „Stech dein Schwert weg, denn wer das Schwert ergreift, wird durch das Schwert umkommen.“ (Mt, 26:52).

Was die Kreuzzüge angeht, müsste man auch deren genaue historischen Hintergründe entsprechend beleuchten, um zur geschichtlich gerechten Bewertung der betreffenden Ereignisse zu kommen. Die moderne Geschichtsschreibung ist da nämlich in demagogisch-ideologischer Hinsicht ungenau und sehr willkürlich, alles Böse doch unbedingt dem Katholizismus zuzuschreiben.

Aber auch wenn im Laufe der Geschichte leider tatsächlich so manche Gräueltaten von Katholiken im Namen Gottes und der katholischen Kirche begangen worden sind, sind sie dann nicht durch die Worte Jesu und das Neue Testament legitimiert.

Wenn man aber nun in den Koran schaut, wird man fest stellen, dass das Töten von Ungläubigen durch Allah legitimiert ist. „Tötet sie, Allah wird sie strafen durch eure Hände, sie zuschanden machen und euch (im Kampf) gegen sie helfen“ (Koran, Sure 9,14). Hier und an den oben bereits angesprochenen Zitaten sieht man, welche Art von Umgang mit den Ungläubigen gefordert wird. Jede Tötung eines Ungläubigen, die im Namen Allahs und des Islams erfolgt, ist vor Allah gerechtfertigt. Somit ist der Islam an sich zu keinem Zeitpunkt friedlich gewesen. Jeder, der einen Ungläubigen umbringt, macht sich zu einem Gehilfen Allahs, zu seinem Werkzeug: „Und ihr habt sie nicht getötet, sondern Allah hat sie getötet, und du hast nicht geworfen, als du geworfen hast, sondern Allah hat geworfen“ (Koran, Sure 8,17).

So stimmt es zwar, dass auch schon im Namen der katholischen Kirche so manche an Gräueltaten verübt wurden. Diese wurden und werden aber weder durch ihre eigenen Lehren noch durch die sittlichen oder dogmatischen Grundsätze ihres Gründers selbst in irgendeiner Weise gedeckt und legitimiert. Extrem bedauerlich, aber leider halten sich keinesfalls alle Glieder der katholischen Kirche an die entsprechenden Prinzipien Jesu Christi!

Im Islam lehrt aber schon sein Gründer selbst die betreffenden falschen Prinzipien. Der Islam ist keine Religion des Friedens und der Toleranz. Er war es noch nie und wird es nie sein, es sei denn man distanziert sich glaubwürdig von den 206 Stellen im Koran, die Gewalt verherrlichen. Es sei denn man distanziert sich von den 25 direkten Tötungsbefehlen, die seine Gläubigen auffordern, Gewalt gegen Andersgläubige anzuwenden. Es sei denn man distanziert sich von dem „Propheten“ Mohammed in seiner Funktion als Vorbild für die Moslems. Solange das alles nicht geschieht, wird es keinen moderaten Islam und letztendlich auch keine friedliche Koexistenz mit dem authentischen Islam geben können, auch wenn wir Christen noch so sehr daran interessiert sein sollten. „Vergeltet niemanden Böses mit Bösem; seid bedacht auf alles was ehrbar ist vor allen Menschen. Wenn möglich, so viel an euch ist,

lebt mit allen Menschen in Frieden“ (Röm 12,17f.).

Nun aber nochmal zum Anfang zurück. Wie sieht es eigentlich aus mit einer drohenden Islamisierung des Abendlandes, was unter anderem bedeutet, dass die Gewalt, die vom Islam ausgeht, nach Deutschland und die anderen europäischen Staaten getragen wird?

Kann man denn mittlerweile nicht solche der entsprechenden offensichtlichen Hinweise für eine fortschreitende Islamisierung im westeuropäischen Raum wahrnehmen, wie z.B. die Bildung von Subkulturen und Parallelgesellschaften in europäischen Großstädten, wo die Scharia regiert und nicht Gesetz und Ordnung des jeweiligen Staates? Oder die Forderung nach Privilegien für Moslems, wie das Bauen von Moscheen mit Steuergeldern, und die Forderung von Politikern, moslemische Feiertage einzuführen, die Abschaffung christlicher Feiertage wegen der dadurch angeblich verursachten Diskriminierung moslemischer Mitbürger, wie zu Beispiel das „Winterfest“ (Weihnachten) oder das „Sonne- Mond und Sterne Fest“ (St. Martinstag) oder die auch durch die seitens des linksliberalen politisch-gesellschaftlichen Establishments gewollte und praktisch unkontrollierte Zuwanderung, so wie die fehlende Missionierung von Seiten der Christen und die durch die höhere Geburtenrate der hier lebenden Moslems bewirkte überdurchschnittlich wachsende Zahl von Moslems in Europa.

Auch bestimmte Äußerungen von einflussreichen Moslems in Deutschland und anderen europäischen Ländern lassen auf eine Islamisierung schließen, die teilweise sogar gezielt betrieben wird. Exemplarisch dafür ist eine Äußerung Cem Özdemirs (Bundestagsabgeordneter der Grünen im deutschen Bundestag) in der türkischen Zeitung „Hürriyet“: „Wir wollen, dass Deutschland Islamisch wird. Was unsere Urväter vor den Toren Wiens nicht geschafft haben, werden wir mit unserem Verstand schaffen!“

Christian Schumacher

Nein, wir sind nicht „Charlie“!

Charlie Hebdo. Am 7. Januar 2015 hat ein moslemisches Bruderpaar in Paris die Redaktion des französischen Satire-Blattes Charlie Hebdo überfallen und mehrere Menschen, sowohl Redaktionsmitglieder und Mitarbeiter dieses Magazins als auch Polizisten, in einem furchtbaren Akt der Barbarei mit Feuerwaffen massakriert. Es sollte Rache geübt werden für die wiederholten Veröffentlichungen von verschiedenen Mohammed-Karikaturen, in welchen dieser „Prophet“ des Islams durch den Kakao gezogen wurde. Denn die Moslems weltweit fühlten sich dadurch angegriffen und hatten ihren Protest lautstark zum Ausdruck gebracht.

Sofort gab es weltweit eine Riesenwelle der Solidarität mit dem betreffenden Blatt. Abertausende von Menschen gingen daraufhin weltweit auf die Straßen der Städte und hoben Plakate mit der Aufschrift „Je suis Charlie“ („Ich bin Charlie“) in die Höhe. Man sprach dadurch nicht nur sein tiefes Mitgefühl mit den Opfern der betreffenden Morde aus, sondern sprach sich meistens auch ausdrücklich für das Recht aus, alle Religionen, und aus speziellem Anlass gerade den Islam, scharf karikieren und somit ausdrücklich *lächerlich machen* zu dürfen.

Wer sich weiter über die seit bis dahin außerhalb Frankreichs kaum bekannte Blatt informiert, erfährt, dass dort in der Vergangenheit auch über das Christentum und den Katholizismus wiederholt Karikaturen mit übelsten Gotteslästerungen veröffentlicht wurden. Sicher ist Humor wichtig. Bisweilen sogar eine Gabe Gottes. Auch Satire ist bis zu einem bestimmten Grad zu ertragen. Auf diese Weise kann man oft so manche Missstände in der Kirche gut beschreiben und auf den Punkt bringen. Manchmal ist das vielleicht sogar notwendig – das Mittel der Satire.

Kein Problem, wenn dabei das Bodenpersonal der Kirche als solches innerhalb gesunder Grenzen auf den Arm genommen wird. Wenn man sich über sie lustig macht. Das tut gerade der katholische Klerus auch. Gerade er pflegt den klerikalen

Witz. „Don Camillo“ ist ein beredtes Zeugnis eines gesunden katholischen Humors. Man schaue sich doch nur diese köstlichen Komödien an. So manche Defizite dieser energischen italienischen Landpfarrers kommen zur Sprache und werden belächelt. Aber auf eine liebevolle Art und Weise. Ohne vor allem den Priesterstand als solchen und als Ganzes dem billigen Spott preiszugeben.

Jeder Mensch hat etwas „*Heiliges*“ in seinem Leben. Dies will er auf keinen Fall dem Spott ausgesetzt wissen. Dies ist unantastbar. Auch für jeden anderen. Zu Recht! Denn das ist das, was einen wesentlichen Teil seines Wesens ausmacht. Und auch seiner Identität. Das ist unbedingt zu respektieren. Auch wenn ich mit dem betreffenden Inhalt selbst nicht einverstanden bin. Auch wenn ich diesen Inhalt kritisieren muss, um der Wahrheit einen Dienst zu erwiesen. Um die anderen aufzuklären. Um sie vor dem betreffenden großen Übel zu warnen.

Nur muss ich jegliche Kritik sachlich üben. Ich darf dabei die Ebene der Objektivität keinesfalls verlassen. Und vor allem kein billiger Spott. Der nämlich das für den Menschen „Hehre“ und „Heilige“ absichtlich in den Dreck ziehen will. Der dann auch den Menschen selbst irgendwie kränkt und beleidigt.

Ja, es gibt Meinungsfreiheit. Zweifelsohne. Nur hat diese auch irgendwo Grenzen. Wie praktisch alles im Leben. Wo der Mensch nämlich in seiner uns allen aus der Schöpfungsordnung Gottes zustehenden menschlichen Würde angegriffen wird. Wo dann auch das, was für ihn „heilig“ ist, verletzt und billig in den Dreck gezogen wird.

Haben die „Charlie Hebdo“-Leute auch etwas „*Heiliges*“ in ihrem Leben? Höchstwahrscheinlich. Dieses Satireblatt und seine Macher bezeichneten sich ausdrücklich als Atheisten. Deswegen griffen sie ja auch frontal und rücksichtslos praktisch alle Religionen an. Vor allem das Christentum. Und auch den Islam.

Aber diese Leute haben alle eine Mutter. Oder hatten sie mal, sofern sie nicht mehr

leben sollte. Und die Mutter ist für jeden Menschen „heilig“. Bitte rarm und höchst bedauernswert, wer das nicht so empfindet.

Wie reagieren sie also, wenn z.B. gerade ihre jeweilige Mutter nach der Art ihrer eigenen Karikaturen in Charlie Hebdo in den Dreck gezogen werden würde? Wenn man sie etwa als ein billiges Mädchen darstellen würde? Vom horizontalen Gewerbe nämlich. Ob sie nun eine ehrbare Frau gewesen sein sollte oder eventuell tatsächlich von jenem Gewerbe. Gestehen sie selbst dem betreffenden Karikaturisten ihrer Mutter weiterhin „Meinungsfreiheit“ zu? Auch wenn ihre Mutter selbst nicht mehr leben sollte und somit nicht mehr da wäre. Ein Atheist glaubt ja nicht an das Leben nach dem Tod. Folglich wäre ja ihre Mutter dann in keiner Weise existent. Halt nur noch eine einfache Erinnerung.

Schweigen sie also? Oder schreiensie dann nicht eher: „Skandal! Skandal!“? Zu Recht das Letztere. Weil etwas mit Füßen getreten wird, was sie für sich persönlich als etwas „Heiliges“ ansehen. Und über alles schätzen. Die eigene Mutter nämlich. Die diese Wertschätzung wirklich verdient. Allein weil diese Frau Mutter ist! Auch nach ihrem Tod. Ende der Diskussion.

Und was ist, wenn ein Mensch einen Glauben hat? Der ja für ihn etwas „Heiliges“ darstellt. Ähnlich der eigenen Mutter. Oder vielleicht sogar noch mehr. Darf man darüber dann billig spotten? Dieses dann in den Dreck ziehen? Mit Füßen treten? Als Abschaum aller Bosheit präsentieren? Das „Heilige“ selbst nämlich. Nicht das betreffende Bodenpersonal, welches manche Satire bisweilen zu Recht verdient. Aber auch da natürlich nur innerhalb gesunder Grenzen. Ohne das Kind mit dem Bad ausschütten zu wollen. Ohne das „Göttliche“ darin anzugreifen. Weil es für den betreffenden Menschen eben „heilig“ ist. Und somit schützenswert vor jeglicher böswilligen Zunge. Wie die eigene Mutter.

Das Problem vieler Moslems ist, dass sie bei jeglicher Kritik am Islam und Mohammed sofort auf „beileidigt“ schalten. Und sofort als „gekränkt“ auftreten. Weil sie eine jegliche Infrage-Stellung ihrer Ansichten unterbinden wollen. Ja müssen. Weil der Koran seiner

Grundkonzeption nach komplett unangreifbar sein und bleiben will. Unter allen Umständen. Da ist auch kein echter konstruktiver Zweifel möglich. Auch keine sachliche Diskussion. Weil er keine Frage duldet, ob darin eventuell Irrtümer enthalten seien. Die dann berechtigterweise zur Sprache gebracht werden. Und sachlich kritisiert werden. Ohne eine bestimmte gesunde Grenze zu überschreiten. Schrecklich, wenn die Menschen eigenständig zu denken beginnen. Der Koran sei ja in seinem kompletten und genauen Wortlaut das endgültige „Wort Allahs“, das eine jegliche Nachfrage ausschliesse. Und zwar kategorisch. Hier keine Toleranz möglich.

Daher leben auch solche Kritiker des Islams in Angst um ihr Leben, die nicht in geringster Weise ausfallend werden. Die nur objektiv informieren wollen. Die nur die betreffenden Stellen des Koran zitieren. Und dann eben berechnete Fragen stellen. Und dann auf entsprechende sachliche Antworten warten. Erhalten sie diese? Nein, nur Polemik. Wie die armen Moslems leiden müssten. Wie sie nicht respektiert würden und kaum Rechte hätten. Ausgerechnet in Deutschland.

Statt entsprechende Antworten zu erhalten, leben diese Koran- und Islamkritiker unter Polizeischutz. Und müssen ihren Wohnort geheim halten. Und ständig wechseln. Weil ihnen sonst Gewalt angetan werden könnte. Und sie womöglich umgebracht werden. Weil ihnen dies angedroht wird. Sicherlich nicht seitens der Christen. Im eigenen Land. In Deutschland. In Europa. Nur weil sie sachliche Fragen stellen. Die notwendig sind. Aber das darf ja offensichtlich nicht sein. So viel zum „toleranten Islam“.

Aber auch den Moslems als Menschen gegenüber muss man sich richtig verhalten. Berechnete Fragen? Ja, auch wenn sie dagegen unsachlich protestieren und solches grundsätzlich zu unterbinden trachten. Sachliche Kritik? Ja, auch wenn sie dagegen oft leicht durchschaubar in geradezu primitiver Weise polemisieren. Billiger Spott und in den Dreck ziehen? Das ist auch in diesem Fall keinesfalls legitim. Man soll sie als Menschen respektieren. Weil sie etwas als „heilig“ ansehen, was auch für uns, katholische

Christen, in analoger Weise heilig und göttlich ist oder wäre.

Viele bei uns hielten nach dem 7. Januar die betreffenden „Je suis Charlie“-Sprüche hoch. Und identifizierten sich damit. Und forderten dadurch auch das Recht auf totale und uneingeschränkte Meinungsfreiheit. Waren sie sich aber dessen bewusst, dass manche der Karikaturen von Charlie Hebdo deren Macher etwa in Deutschland vielleicht sogar ins Gefängnis gebracht hätten? Oder wenigstens große juristische Probleme nach sich zögen. Nach gegenwärtig gültiger deutscher Rechtsprechung nämlich. Und trotzdem sprachen sie sich mitunter für etwas aus, was in Deutschland strafbar ist. Und wurden dazu von Politik und Gesellschaft unmissverständlich ermuntert. Durch eigene Sprüche. Durch entsprechendes eigenes Verhalten. Wie soll man da bitte nicht von Verlogenheit und Heuchelei sprechen können?

Gibt es nun ein „Recht auf Blasphemie“? Wie nämlich viele in unserer Gesellschaft behaupten. Und sich bedingungslos mit Charlie Hebdo identifizieren. Also nicht eine (falsche) Rechtsprechung eines weltlichen Staates, die laut eigener Gesetze die Veröffentlichung von Blasphemie gestattet. Sondern eine *moralische Legitimation*, Gott als solchen mit Spott überziehen bzw. vor allem das Heilige und Göttliche der Christen grundsätzlich in den Dreck ziehen zu dürfen.

„Der Sprecher der *Spanischen Bischofskonferenz*, Josemaria Gil-Tamayo bezeichnete die Redakteure von ‚Charlie Hebdo‘ als ‚Gefährten, die einen notwendigen Dienst leisten‘. Der Fernsehsender TV13 der spanischen Bischöfe verteidigt offen ‚das Recht auf Blasphemie‘. Alfredo Urdaci, der Chefredakteur des Senders sagt wörtlich, dass das ‚Recht blasphemisch zu sein‘, ein Teil des Wesens unserer Zivilisation“ darstelle.

Die *Französische Bischofskonferenz* veröffentlichte eine Erklärung zum Attentat, in der sie das Attentat als ‚durch nichts zu rechtfertigenden barbarischen Akt‘ verurteilt. Richtig so. Der neun Absätze lange Text, unterzeichnet von Olivier Ribadeau Du Mas, Chefsekretär der Bischofskonferenz, bekräftigt neben dieser Verurteilung ohne Wenn und Aber das Recht auf freie Meinungsäußerung

als ‚fundamentalen Bestandteil unserer Gesellschaft‘. Mit keinem Wort wird, wie bereits in der Vergangenheit, Kritik an der Gotteslästerung, dem niederträchtigen Spott über Gott, den Papst, die Kirche und die Christen geäußert, mit dem *Charlie Hebdo* seit Jahrzehnten Woche für Woche Stimmung macht. Sie räumt das Feld der Meinungen und Ideen und überlässt es dem ‚Geist‘ von Charlie, besser seiner radikalen Ideologie, die zum Zeitpunkt der Gründung noch vom Arbeiter- und Bauernparadies träumte, in dem Religion und vor allem das Christentum ‚überwunden‘ werden. Notfalls mit Staatsgewalt.“ (<http://katholisches.info> vom 10.01.2015)

Unfassbar, hohe Würdenträger der „Konzilskirche“ geben unwiderrprochen ihre Meinung zum Besten, man habe das moralische „Recht blasphemisch zu sein“. Es stimmt zwar, leider, dass dies in den letzten Jahrzehnten zum „fundamentalen Bestandteil unserer Gesellschaft“ geworden ist. Einer Gesellschaft nämlich, die nicht „eifrig“ genug sein kann, aus ihrer Gesetzgebung und den Köpfen der Menschen einen jeglichen substanziellen Hinweis auf das Christentum auszumerzen.

Aber muss sich ausgerechnet eine vermeintlich katholische Bischofskonferenz dafür stark machen, Gotteslästerer wie Charlie Hebdo geradezu zu verklären? Und deren entsprechenden antichristlichen und antikatholischen Gehässigkeiten sogar als „einen notwendigen Dienst“ zu glorifizieren?

Niemals kann Gott eine weltliche Blasphemie, also eine Gotteslästerung legitimieren. Also einen gehässigen Spott über Ihn selbst *gut-heißen*. Das ist ein Widerspruch in sich. Denn sonst würde Er sowohl das Erste Gebot als auch das moralische Sittengesetz und auch sich selbst generell aufheben. Und die Sünde eben nicht nur nicht verabscheuen, sondern sogar zu einem in Seinen Augen „notwendigen Dienst“ an der Menschheit aufwerten. Und somit geradezu zu einer guten Tat. Habe man ja ein Recht dazu, vor Gott und in Seinen Augen. Perversion pur!

Dass erwachsene und scheinbar gebildete Leute zu solchen offensichtlichen Absurditäten überhaupt fähig sind. Und dann auch noch

„katholische Bischöfe“. Oder haben sie ebenfalls den Glauben verloren? Schlicht und ergreifend. Danach sieht es aus. Wie traurig. Wenn Blinde Blinde führen wollen.

Aber das hat ja schon das Vatikanum II. gelehrt. Ganz feierlich. Das angeblich letztendlich von Gott verbriefte Recht, einen jeglichen Irrtum ungehindert zu verbreiten.

Ja, Gott ist langmütig. Er lässt manches an menschlichen Bosheiten und Lügen zu. Und ist sehr geduldig. Und straft oft nicht sofort. Nicht weil Er die Gottesleugnung und Sünde wolle oder gutheiße. Nein, weil Er dem Menschen die Willensfreiheit gab. Weil Er die aufrichtige Umkehr des Menschen will. Dass dieser auf den rechten Pfad komme. Den Pfad der göttlichen Wahrheit und christlichen Tugend. Er gibt ihm Zeit.

Aber Er spricht dem Menschen nicht „das Recht auf Blasphemie“ zu. Oder „das Recht“ auf die Sünde. Oder die moralische Legitimation auf die Gottesleugnung. Dies anzunehmen, bedeutete Apostasie. Also Abfall vom christlichen Glauben. Grundsätzlich und ganzheitlich. Dies trifft wohl auf jeden zu, der völlig undifferenziert „das Recht auf Blasphemie“ verteidigt. Und dafür eintritt. Und laut fordert. Und versucht, die betreffenden Kritiker lächerlich zu machen. Und ihnen die christliche Identität abzusprechen.

Auf einer Karikatur von Charlie Hebdo werden der Vater und der Sohn und der Heilige Geist in der Weise bildlich als Dreifaltigkeit dargestellt, wie sie gerade - der fromme katholische Leser möge mir diese Beschreibung verzeihen -, miteinander Analverkehr betreiben. Das ist ja übelste Verspottung alles dessen, was für uns, Christen, heilig ist. Kann man das irgendwie gut-heißen? Oder als „einen notwendigen Dienst“ bezeichnen? Jene spanischen und französischen Herren tun dies aber offensichtlich. Besitzen sie also noch einen gewissen Rest an christlichem Denken und der Liebe zu Gott? Jeder gebe halt selber darauf die Antwort.

Eine andere Karikatur stellt Josef Ratzinger dar, wie er die Konsekrationsworte „Das ist Mein Leib“ sagt ...und dabei - wiederum

Pardon für diesen Bericht - ein Präservativ hochhebt. Das ist eine der furchtbarsten und ekeligsten Verunglimpfungen Jesu Christi, der für uns unschuldig in den Tod ging. Und auch der hl. Messe (und des Altarsakramentes) als der zentralsten und stärksten liturgischen Handlung des Katholizismus. Kann da ein katholischer Christ innerlich noch ruhig und teilnahmslos bleiben? Bzw. gleichgültig?

Nein, wir müssen uns dagegen empören. Und unseren Protest laut aussprechen. Und zum Aufhören mit solchen Blasphemien aufrufen. Hier endet sehr wohl die Meinungsfreiheit. Weil etwas respektlos und gehässig mit Füßen getreten wird, was für uns heilig ist. Was für uns das Zentrum unseres heiligen Glaubens darstellt.

Nein, wir dürfen die Urheber solcher Karikaturen und Pamphlete auf keinen Fall töten. Auch mit keiner Gefahr für ihr Leben oder ihre Gesundheit drohen. Aber wir dürfen dagegen protestieren. Wir müssen sogar lautstark unsere Stimme dagegen erheben. Weil sie auf diese Weise auch uns nicht respektieren. Und zutiefst beleidigen. Haben wir denn deren Mütter jemals in den Dreck gezogen? Wir denken ja nicht einmal daran. Weil es schlicht und ergreifend unsittlich und böse wäre.

Aber verrichten wir auch Werke der Gottesliebe und der Buße. Um auf diese Weise für alle Sünden und auch speziell jene Gotteslästerungen die notwendig gewordene Sühne zu leisten. Um von der Menschheit und auch speziell von jenen Autoren die Strafe Gottes abzuwenden. Wegen ihres Spottes. Wegen ihrer bewusst betriebenen Gotteslästerung. Um Segen auf die Menschheit herabzurufen. Den Segen Gottes. Damit wir alle jeden Tag umkehren und uns Ihm zuwenden. Damit uns allen vergeben werde. Gerade jenen getöteten Autoren von Charlie Hebdo. Sie brauchen es dringend. Das ist unser Werk der Nächstenliebe für sie. Kein Hass. Aber eine klare und unmissverständliche Position.

John Wine

Mein Kind befindet sich religiös auf einem Irrweg - wie reagiere ich?

Leider gibt es heute in unseren westlichen Gesellschaften immer w eniger Familien, in welchen nicht nur die Eltern sehr gut zusammenhalten, sondern dann vor allem auch alle Kinder wohlzugen und fest im katholischen Glauben sind. Familien, in der alle ihre Kinder tapfer und erfolgreich dem modernen Geist des Liberalismus und der Gottlosigkeit widerstehen (in welcher konkreten Gestalt auch immer es sich ja an uns alle heranschleicht) und dann darüber hinaus auch noch beim überlieferten katholischen Glauben bleiben, nahmen in den letzten Jahrzehnten allmählich deutlich ab und stellen heute fast schon eine Ausnahme dar.

Auch in Familien mit an sich guten und vielleicht sogar vorbildlichen katholischen Eltern kommt es vor, dass dann mindestens eines ihrer Kinder irgendwie auf Abwege gerät. Unübersehbar ist auf diese traurige Entwicklung maßgebend der negative Einfluss der neuzeitlichen liberalen Medien und einer Gesellschaft ursächlich verantwortlich, die den fundamentalen Bruch mit vielen der höchst wertvollen überkommenen christlichen Wertvorstellungen bewusst zum Maßstab ihres Handelns erhebt! Fast muss man sich da eher fragen, wie denn ein junger Mensch in einer solchen Umgebung überhaupt noch genug Kraft finden soll, den betreffenden "süßen" Versprechungen einer angeblich grenzenlosen Freiheit zu widerstehen?

So stellt sich uns allen auf die eine oder andere Weise umso dringender die Frage, wie man denn speziell jene n der eigenen Kinder, Familienangehörigen, Freunde und Bekannten gegenüber begegnen soll, die sich entweder vom überlieferten Katholizismus distanzieren (in welchem Umfang auch immer) oder sich sogar ganz vom Glauben abwenden. Welche Methode der Begegnung ihnen gegenüber soll man denn dann am besten wählen, um sie eben entweder von entsprechenden falschen Schritten abzuhalten oder auf den rechten Weg zurückzuführen? Soll man da - um hier vorerst nur zwei entgegengesetzte extreme

Positionen zu erwähnen - a) ganz konsequent einen jeglichen Kontakt mit ihnen abbrechen? oder b) ihr Abdriften vom rechten Pfad mit totem Schweigen bzw. gänzlicher Passivität begleiten?

Nun, wie es scheint gibt es *verschiedene einzelne Phasen* der Abwendung eines Menschen von Gott, der Moral und dem gesunden katholischen Glauben. Demnach sollte man wohl auch eine jeweils verschiedene Reaktion auf diese einzelnen Verhaltensstufen an den Tag legen, um dem betreffenden Irregeleiteten möglichst effektiv zu helfen und ihn somit von seinem Fehltritt abzuhalten. Selbstverständlich ist jeder einzelne Fall für sich gesehen speziell und unterscheidet sich irgendwie immer von den anderen. Dennoch kann man da eine gewisse Verwandtschaft der Fälle erkennen.

Zunächst muss grundsätzlich festgestellt werden, dass sich ein Katholik *niemals komplett* mit dem Abfall eines (vor allem ihm nahestehenden) Menschen von Gott und der gesunden Moral *abfinden kann und darf!* Man darf da nie etwa gleichgültig und indifferent sein, als ob es einem in sittlicher Hinsicht egal wäre, was der andere Mensch mache oder nicht mache. Denn dies w ürde ja einer weitestgehenden Gleichgültigkeit dem zeitlichen und ewigen Wohl eines Menschen gegenüber gleichkommen - für einen katholischen Christen, der aufrichtig Gott liebt, an sich völlig unannehmbar! Die Frage, die wir hier behandeln, ist eben, *wie genau* man sich da verhalten soll.

1) Untersuchen wir also zunächst den Fall, in welchem wir beobachten oder uns sonst irgendwie bewusst wird, dass ein Mensch in unserer Umgebung (kein kleines Kind mehr!), vor allem wie gesagt, wenn wir ihn an sich gut genug kennen und an dem uns viel liegt, etwa Zweifel in Bezug auf den Glauben und die Morallehre der Kirche bekommt und erste Anzeichen einer möglichen und wohl auch zu befürchtenden Abkehr vom wahren Glauben und den guten Sitten zeigt.

Auf keinen Fall sollten wir ihn in einer

solchen Situation irgendwie *erpressen*, *unter Druck setzen* oder mit Vorwürfen überziehen. Nein, man sollte versuchen, ihm auf welcher vernünftigen Weise auch immer zu signalisieren, dass man ihn und seine Bedenken sehr wohl ernst nehmen und ihm bei seinen Zweifeln und Problemen eben helfen möchte. Man versuche also zu erreichen, dass er dann seine betreffenden Schwierigkeiten mit dem Glauben zur Sprache bringt, um diese dann im nächsten Schritt durch ein sachliches gemeinsames Gespräch oder eine entsprechende Lektüre möglichst aus der Welt zu schaffen.

Denn wenn man einen solchen Zweifelnden wie auch immer erpressen wollte, würde man ihn ja nur zu zwingen wollen, lediglich formal, nach außen hin, eine bestimmte rechtgläubige Position einzunehmen. Eine entsprechende *Glaubensüberzeugung* würde man bei ihm aber *mitnichten erreichen!* Und somit würde man dann eindeutig nicht in Entsprechung zu christlichen Glaubensprinzipien handeln! Außerdem würde man bei ihm den Eindruck erzeugen, als würde es im Katholizismus nicht auf die innere Überzeugung ankommen, sondern nur auf eine "fromm" erscheinende Fassade. Man würde somit auch selbst den rechten Glauben in einem bestimmten Umfang verraten und verleugnen!

Im Gegenteil, man sollte dem Armen zeigen, dass man sowohl ihn als einen selbstdenkenden Menschen ernst nimmt als auch beim Glauben eindeutig und unmissverständlich auf Überzeugungen setzt. Und allein dieser Verweis auf die absolute Notwendigkeit der freien und ungezwungenen Annahme des christlich-katholischen Glaubens durch die Willensentscheidung des Menschen ist sozusagen Gold wert und sammelt vielleicht gerade beim betreffenden Zweifelnden schon einige Pluspunkte!

Natürlich liegt der Fall etwas anders, wenn jemand schlicht und ergreifend *faul* ist, den praktischen Glaubenspflichten nachzukommen und sich in dieser Hinsicht statt dessen der weitestgehenden Bequemlichkeit hingibt. Nun, in einem solchen Fall ist dann wohl auch der Verweis auf die negativen Folgen seiner betreffenden Faulheit und religiösen Gleichgültigkeit angebracht: nicht nur die

Gefahr für sein ewiges Heil im Jenseits, sondern sehr wohl auch der Verlust des Segens Gottes schon hier auf Erden! Als ersten Schritt in die richtige Richtung wäre man bei einem solchen Kandidaten schon mit seinem Erwecken der so genannten *Furcht-Reue* zufrieden...

In solchen Fällen stehen uns dann verstärkt auch noch zwei andere sehr wertvolle und hilfreiche Mittel zur Verfügung: sowohl das *inständige und andauernde Gebet* als auch bewusst dargebrachte Sühneleistungen für die betreffenden Gefährdeten und Irrenden! Aus dem Evangelium wissen wir ja, wie hoch Jesus die Wirksamkeit des fürbittenden Gebetes ansetzt: "Bittet, und es wird euch gegeben; sucht, und ihr werdet finden; klopf an, und es wird euch aufgetan. Denn jeder, der bittet, empfängt..." (Mt 7,7-11). Außerdem formuliert Jesus klipp und klar bei der Heilung eines mondsüchtigen Knaben: "...Aber diese Art wird nur durch Gebet und Fasten ausgetrieben" (Mt 17,19-21). Können und dürfen wir ja den Segen, den wir durch unser Gebet und die Sühneleistungen, unbedingt in Verbindung mit unserer aufrichtigen Hingabe an Gott, von unserem himmlischen Vater erleben können, auch jenen zuwenden wollen, die uns am Herzen liegen.

2) Nun kann es aber auch passieren, dass jemand entweder sofort oder auch erst nach Überschreiten der gerade beschriebenen ersten Phase ein Verhalten an den Tag legt, dem man deutlich entnehmen kann, er oder sie weigert sich mehr oder weniger grundsätzlich, über das Thema der Religion und der eigenen Abkehr davon zu sprechen. Jedes Mal, wenn man dann etwa als Vater, Mutter, Familienangehöriger oder Freund darüber sprechen möchte, um dem Irregegangenen zu helfen, wird man entweder sofort abgeschnitten oder bekommt auf einem anderen Weg zu verstehen, dass solche Versuche unerwünscht oder tunlichst zu unterlassen seien. Wie soll man sich da verhalten?

Nun, in solchen Fällen sollte man wohl zuerst darauf achten, ob sich denn der betreffende Kandidat mit jedem unserer sehr wohl gut gemeinten Gesprächsversuche sowohl auf menschlicher Ebene von uns selbst

immer mehr abschottet als auch dann darüber hinaus vor allem auch vom Glauben weiter distanziert. Sollte dies nämlich der Fall sein, wie es in der Praxis nicht selten leider auch tatsächlich anzutreffen ist, wird man sich wohl *gezwungen* sehen, weitere Gesprächsangebote *vorerst einzustellen*.

Denn man will und soll ja in dieser Phase der Entwicklung verhindern, dass der Irrende gänzlich blockt und komplett zumacht und dann auch uns in menschlicher Hinsicht überhaupt nicht mehr an sich heranlässt. Denn wenn es so weit kommen sollte, hat man ja wohl überhaupt keine Chance mehr, zu ihm - je nach sich vielleicht bietender Gelegenheit - auch nur wenig vorzudringen und somit ihn, wenn auch nur gering, positiv zu beeinflussen. Ja, das Herz tut einem dann vielleicht sogar sehr weh und es blutet gar stark, wenn wir zuschauen müssen, wie unsere irrenden Familienangehörigen oder Freunde in einem wichtigen Bereich eine falsche Lebensrichtung verfolgen. Aber es wird in einer solchen Situation vielleicht doch klüger und letztendlich zweckdienlicher sein, ihnen gegenüber in Bezug auf das betreffende Thema zu schweigen bzw. sie, was ihren eigenen Lebensbereich angeht, sozusagen machen zu lassen.

Kritisiert man sie sozusagen am laufenden Band, macht ihnen ständig Vorwürfe oder bricht man mit ihnen in zwischenmenschlicher Hinsicht sogar gänzlich, stößt man sie nicht nur von ihrer Familie oder dem Freundeskreis weg, sondern trägt irgendwie auch selbst aktiv dazu bei, dass sie gänzlich verstocken, weil sie dann an den Glauben und die eigene Familie ja nur bzw. praktisch ausschließlich unter sehr starken negativen Vorzeichen, wenn nicht sogar mit Gehässigkeit und stärkster Ablehnung denken werden.

Nein, man gestehe zuerst sich selbst ohne falsche Scheu und Scham vor bzw. überängstliche Rücksichtnahme auf andere Menschen ein, was nun Tatsache zu sein scheint. Falsch wäre, wenn man sowohl sich selbst in Bezug auf die betroffenen Verwandten etwas vorlügen als auch gegebenenfalls den anderen Menschen vormachen würde. Verdrängung von traurigen Tatsachen bzw. Heuchelei welcher Art auch

immer wären komplett fehl am Platz und somit auch nicht hilfreich.

Dann stelle man sich in dieser Situation die wohl zentrale Frage, wie man nämlich bei den betroffenen irregegangenen Menschen vielleicht doch irgendwann und irgendwie das sprichwörtliche *Eis brechen könnte!* Was könnten wir neben unserem eifrigen Gebet für die Verirrten und bescheidenen Sühneleistungen da nämlich noch tun? Welche Brücken könnten wir ihnen da bauen, damit sie die etwaigen eigenen falschen Annahmen und gegebenenfalls auch Glaubensvorurteile abbauen?

Und da scheint dann das Allerwichtigste zu sein, dass *wir zunächst selbst möglichst vorbildlich den Glauben leben* bzw. ehrlich praktizieren und unsere entsprechenden Pflichten Gott und der katholischen Kirche gegenüber mit aller gebotenen Gewissenhaftigkeit erfüllen! Dies macht ja nicht nur unser eigenes Leben mit und vor Gott aus, sondern liegt auch allen unseren weiteren Bemühungen in Bezug auf andere Menschen, ob nun Gläubige, Irr- oder Ungläubige, zu Grunde. Denn ohne dass wir zunächst und zuvörderst selbst *Gott aufrichtig lieben*, können wir auch keinem anderen Menschen auf seinem Weg zu Gott wirklich helfen! Dies ist also auch das A und O einer jeglichen Bemühung um die Konversion anderer Menschen, gerade der so genannten schweren Fälle!

Manchmal muss man als Priester - etwa bei Trauungen oder auch Beerdigungen - in Gegenwart von Menschen seines priesterlichen Amtes walten, die absolut nichts mit der (wahren) Kirche zu tun haben und bestenfalls minimale Kenntnisse in Bezug auf das Christentum und den Katholizismus besitzen. Da fragt man sich dann, wie man ihnen denn in dieser Situation wohl am besten etwa den Sinn und die Bedeutung des hl. Messopfers oder einer anderen geheiligten liturgischen Handlung erläutern könnte. Außer der Gelegenheit, etwa bei der etwaigen Predigt oder Ansprache entsprechende kurze Gedanken anzubringen, bleibt einem da nur eins übrig zu tun: nämlich *würdig und mit eigener tiefer Andacht* die hl. Messe zu zelebrieren bzw. die Sakramente zu spenden!

Und wenn dann die betreffenden der Kirche fern stehenden Personen erkennen sollten, dass man sich ihnen gegenüber insofern keinesfalls anbietet, dass man ihnen zuliebe irgendwelche unzulässigen Kompromisse schließt und somit auch gegen fundamentale kirchliche oder liturgische Bestimmungen verstößt, sondern seine Sache ohne falsche Scheu und in völliger Treue zum eigenen Glauben praktiziert, ist schon einiges gewonnen. Denn dann merken sie, dass *wir unseren Glauben durchaus ernst nehmen* und ihn keinesfalls etwa zum Zweck des Erreichens irgendwelcher anderen Ziele instrumentalisieren!

So nötigte mir einmal in einem mir bekannten Fall eine Mutter viel Respekt ab, weil sie einem ihrer Kinder, welches mit seinem Partner in einem außerehelichen Verhältnis zusammen lebte, signalisierte, dass die beiden jungen Leute unter dem Dach der Mutter nicht in einem Zimmer übernachten dürfen. Ja, man kann niemand zum Eingehen von geordneten Familienverhältnissen zwingen; darf aber auf der anderen Seite auch darauf bestehen, dass auch die eigenen Prinzipien respektiert würden!

Das allein ist dann auch schon deswegen so wertvoll, weil man diese Ernsthaftigkeit und Kompromisslosigkeit in der eigenen Glaubensausübung heute leider sehr selten antrifft. Die Menschen haben meistens einfach keine Chance, dies bei den anderen zu erleben (und sich dann davon eventuell auch selbst positiv inspirieren zu lassen). Denken wir da nur daran, wie oft und wie stark sich heute viele der modernistischen Amtsträger vor jedem, der kein Christ und Katholik ist, verbiegen und verrenken, um ihnen doch nur unbedingt zu gefallen und auf keinen Fall irgendwie Anstoß zu erregen. Hochachtung und Respekt in menschlicher Hinsicht vor sich selbst erzielt man dadurch nicht - auch nicht bei den ernsthaft eingestellten Außenstehenden.

So wollen wir auch im Hinblick auf die Bemühung um unsere fehlgeleiteten Familienangehörigen und Freunde einen großen Wert darauf legen, dass wir ihnen auch und gerade dann ein beredtes Beispiel eines ehrlichen und aufrichtigen Festhaltens an

katholischen Glaubenswahrheiten und Prinzipien geben, wenn sie vielleicht gerade dichtmachen und über kein religiöses Thema reden sollten. Ohne diese unsere eigene Treue zu Christus, den Geboten und der Kirche können wir nämlich keinem der Kinder oder Freunde nachhaltig zur Rückkehr zum wahren Glauben verhelfen. Ihn vorleben, ist wohl immer noch die beste Methode: "So leuchte euer Licht vor den Menschen, damit sie eure guten Werke sehen und euren Vater im Himmel preisen" (Mt 5,16)!

3) Natürlich setzt es uns zu, im eigenen engeren Umfeld jemand zu kennen, der in einem so wichtigen Lebensbereich, wie die katholische Religion es ist, andere, falsche Wege eingeschlagen hat. Vielleicht bemächtigt sich unser dann auch irgendwie das Gefühl der Hoffnungslosigkeit, zumal wenn man erleben muss, wie unwillig da bisweilen auf das Thema der Religion reagiert oder unter Umständen sogar scharf dagegen geschossen wird.

Aber geben wir trotzdem die christliche Hoffnung auf das Umdenken unserer Lieben nicht auf! Erstens muss deren an den Tag gelegte Verhaltensweise nicht unbedingt immer deren wahren Denken und innerem Empfinden entsprechen. Gibt es denn nicht auch Fälle, in welchen Menschen (etwa Jugendliche) keine hinreichende Glaubensstärke besitzen und dann in ihrem nicht gerade frommen Freundeskreis auf keinen Fall zu einer Art Außenseiter zählen wollen, wozu man aber als glaubens treuer Katholik heutzutage von der Gesellschaft praktisch leider sofort gerechnet wird? Der sogenannte "Rudeffekt" also. Hat man den Eindruck, dass gerade das in einem konkreten Fall zutreffen könnte, halte man für den Verirrten unbedingt den Weg zurück zum sprichwörtlichen Vaterhaus immer frei und signalisiere ihm dann umso mehr, dass man ihn in jedem Fall aufrichtig liebt und schätzt. In diesem Fall halt mit Liebe und Güte die Menschenfurcht des verirrten Kindes überwinden!

Und zweitens kann es im Leben eines jeden Menschen immer über raschend zu irgendwelchen einschneidenden Ereignissen kommen, die ihm entweder irgendeine Illusion

nehmen, die er sich irrtümlicherweise einbildete, oder ihn ganz einfach mit aller Brutalität des Geschehens etwa vom hohen Ross auf den Boden der Tatsachen herunterbringen. Haben denn z.B. eine ernsthafte Erkrankung, ein schwerer persönlicher Verlust, eine schmerzliche Enttäuschung nicht schon so manchen zunächst zum ernsthaften Nachdenken und dann auch zum heilsamen Umdenken bewogen?

Wenn man merkt, dass ein Kandidat nachdenklich geworden ist oder sogar auch selbst anfängt, gewisse Fragen zu stellen, kann man sich ja überlegen, ob denn ein an die Situation angepasster Hinweis unsererseits für seine Entwicklung in die richtige Richtung hilfreich sein könnte. Aber auch da ist man in der Regel gut beraten, vorsichtig und wohl dosiert vorzugehen und bitte nichts zu überstürzen! In der Regel nur ein kurzer Denkanstoß. Nicht dass man den betreffenden Menschen mit der zu großen Wucht des eigenen Einschreitens überfordert und somit das zarte Pflänzchen bricht! Fingerspitzengefühl also - man bete zum Heiligen Geist auch für das richtige Wort für sich selbst! In einer solchen Lage ist Weniger meistens sogar Mehr!

Wir kennen ja alle das Lebensbeispiel der hl. Monika, die viele Jahre tapfer und geduldig um die Bekehrung ihres heidnischen Mannes und irrgläubigen Sohnes Augustinus gebetet und Opfer gebracht hat. Schon der Bischof von Karthago tröstete sie "mit dem bedeutungsvollen Wort, dass ein Sohn solcher Tränen nicht verloren gehen könne. ... Nach dem Tod ihres Gatten zog sie ganz zu ihm und führte ihm den Haushalt. Ihn zu überzeugen, hatte sie aufgegeben. Er war klüger als sie und hatte für jedes Wort drei Wörter bereit, die sie nicht zu entkräften vermochte. Deshalb vermied sie in Zukunft jede Aussprache über Glaubensfragen und wandte sich umso inniger an den einzigen Helfer, an Gott." (Hümmeler, H., Helden und Heilige, Verlag der Buchgemeinde 1934, S.243)

Augustinus beschreibt in seinen "Bekenntnissen" selbst, wie ihn allein der

Anblick seiner Mutter in Karthago in innere Unruhe versetzte (wegen seines schlechten Gewissens), weswegen er sich dann ja mit einer arglistigen Täuschung nach Rom und Mailand absetzte. Neben der Gnade Gottes selbst hat es Augustinus dann auch dem beharrlichen Gebet seiner Mutter zugeschrieben, dass er nach mehreren Jahren schlussendlich seinen Hochmut brechen ließ und zur demütigen Anbetung des Herrn auf die Knie ging. Möge dieses Beispiel zweier Heiligen auch uns bei unseren Gebeten und frommen Bemühungen um unsere irregegangenen Angehörigen trösten und weiter motivieren!

Unser stiller und fast schon selbstverständlicher Wunsch, neben der Umkehr bzw. Rückkehr unserer Lieben zum Glauben und der Kirche selbst, ist natürlich ja meistens auch, dass wir diese Bekehrung noch persönlich erleben. Das ist sehr verständlich und natürlich auch jedem von Herzen zu gönnen.

Dennoch wollen wir auch nicht außer Acht lassen, dass sich dieser freudige Moment nicht unbedingt noch zu unseren eigenen Lebzeiten ereignen muss. Verzweifeln wir also gegebenenfalls nicht. Ziehen wir in Betracht, dass nach dem unergründlichen Ratschluss der Vorsehung Gottes vielleicht auch unser eigener, im tiefen Frieden mit Gott eingegangener Tod hier auf Erden den betroffenen Verirrten einen nicht unwichtigen geistig-übernatürlichen Impuls geben kann und vielleicht auch wird.

Gott allein weiß, was, wann und warum so sein müsse, wie es ist oder wenigstens zu sein scheint. Entscheidend ist ja, dass die armen Verirrten noch zu ihren eigenen Lebzeiten von ihren Irrwegen abkehren und sich in der wahren Kirche Gott zuwenden. Möge Gott uns allen Seine Gnade geben und die Heiligen, allen voran die hl. Jungfrau Maria, unsere himmlische Mutter, uns dabei mit ihrer Fürbitte begleiten!

P. Eugen Rissling

Wo bleibt das Recht der Kinder?

Weltweit erleben wir immer mehr ein aggressives Vorgehen gegen die Rechte von Kindern, geborenen oder ungeborenen, meist im Namen eines angeblichen „Rechtes“ von Erwachsenen, das Kinderrechte anderen Interessen unterordnet. Dabei wird die Gesetzgebung einzelner Länder immer mehr durch Beschlüsse von UNO oder EU ausgehebelt und weltweit gesteuert.

Auch in der EU werden immer wieder Versuche gestartet, ein angebliches Recht auf Abtreibung für alle Mitgliedsländer ausdrücklich und verbindlich durchzusetzen, obwohl die Abtreibung ja sowieso schon europaweit praktisch erlaubt ist. Nachdem die Initiative des sogenannten „Estrela-Berichts“, benannt nach der portugiesischen Sozialistin, die ihn vorgelegt hat, 2013 knapp vom Europäischen Parlament in die Verantwortung der einzelnen Länder zurückverwiesen wurde, versucht nun neuerlich der belgische Abgeordnete Marc Tarabella, wie Estrela ebenfalls Mitglied der Fraktion der *Progressiven Allianz der Sozialdemokraten im Europäischen Parlament*, einen „leichten Zugang zu Verhütung und Abtreibung“ in Europa durchzusetzen. Die *Federation Of Catholic Family Associations In Europe* (FAFCE) ruft deshalb in Zusammenarbeit mit CitizenGO die Bürger Europas zur Unterstützung einer Volksinitiative auf. (Diese kann im Internet unter <http://www.citizenngo.org/de/15691-estrela-wurde-abgelehnt-stoppt-tarabella-kein-eu-geld-fuer-abtreibungen> unterschrieben werden).

Schon „im Jahr 2000 hatte eine Arbeitsgruppe aus Weltbank, Internationalem Währungsfonds und dem OECD-Ausschuss für Entwicklungshilfe, kurzum die Führungsebene der westlichen Welt, acht Entwicklungsziele für das Jahr 2015 formuliert. Dazu gehören löbliche Ziele, aber auch mit Ziel 5 die weltweite Erreichung eines ‚allgemeinen Zugangs zu reproduktiver Gesundheit‘, sprich weltweite Durchsetzung der legalisierten Abtreibung. Die Erste Welt setzt damit vor allem die Entwicklungsländer unter Druck, die Geburtenraten durch Verhütung und Abtreibung zurückzuschrauben. Ziel 3 meint mit Gleichstellung der Geschlechter längst auch die Homo-Agenda, mit der

Entwicklungsländer zwangsbeglückt werden. Sie erhalten internationale Darlehen nur unter der Bedingung, daß sie Abtreibung, Verhütung und Homosexualität legalisieren. Eine Form von modernem Kolonialismus“ (<http://www.katholisches.info/?p=45062>).

Doch Kinderrechte werden auch auf vielen anderen Ebenen beschnitten: In Österreich hob der Verfassungsgerichtshof im Januar 2015 das Adoptionsverbot für homosexuelle Paare auf. Seit 2013 konnten diese zwar die leiblichen Kinder eines der beiden Partner adoptieren (nachdem der Europäische Gerichtshof für Menschenrechte Österreich wegen des Verbots verurteilt hatte), die Adoption fremder Kinder war ihnen aber untersagt.

Bis 31. Dezember 2015 müsse dieses Gesetz „repariert“ werden. Grundlage für die jetzige Aufhebung sei ein in der Europäischen Menschenrechtskonvention geregeltes Recht auf Privat- und Familienleben, das diskriminierungsfrei geregelt werden müsse, so Verfassungsgerichtshofpräsident Gerhart Holzinger. Es geht hier also um grundlegende Anpassung von Gesetzen, die künftig in ganz Europa gelten sollen und in vielen Ländern auch schon in einem solchen Sinn beschlossen sind.

„Von vornherein ungeeignet“, das Adoptionsverbot für Homosexuelle zu rechtfertigen, waren aus Sicht der Verfassungsrichter die Bedenken, das Aufwachsen in gleichgeschlechtlichen Partnerschaften könnte dem Kindeswohl schaden. Auch der „Schutz der Ehe“ ist aus Sicht des VfGH (Verfassungsgerichtshof) kein geeignetes Argument dafür.

Aus heutiger Sicht unbedenklich ist aus Sicht Holzingers, dass Heterosexuelle eine Ehe schließen dürfen, während es für Homosexuelle die eingetragene Partnerschaft gibt. Das deshalb, weil auch die Menschenrechtskonvention die Ehe als Gemeinschaft zwischen Mann und Frau definiert. Doch homosexuelle Paare dürften nicht diskriminiert werden (vgl. ORF am 14. 01. 2015, <http://orf.at/stories/2261157/2261153/>).

Hier stellt sich aber die Frage: Wenn es aber schon aus der Natur der Sache und deshalb auch per Definition einen Unterschied zwischen der Ehe als Verbindung von Mann und Frau

einerseits und homosexuellen Beziehungen andererseits gibt, warum dürfen dann diese Beziehungen nicht auch unterschiedlicher Handhabung durch den Gesetzgeber unterliegen? Warum darf dann die Ehe als natürliche Voraussetzung für Kinder nicht besonders geschützt werden?

Und wie kann überhaupt das Kindeswohl für die Verfassungsrichter „ungeeignet“ als Rechtfertigung für eine Einschränkung sein? Denn beim Adoptionsrecht können doch nicht angebliche Rechte von Erwachsenen ausschlaggebend gewertet werden, sondern es gilt doch wohl in allererster Linie, die Rechte der Kinder auf eine gesunde Entwicklung und Umgebung zu garantieren? Das Adoptionsrecht gibt es vor allem doch zum Schutz und zum Wohl der Kinder, nicht einer angestrebten „Selbstverwirklichung“ der Erwachsenen wegen!

Wie verletzend es sein kann, wenn Kinder willkürlich „vergeben“ werden, ohne ihr Recht zu berücksichtigen, möglichst optimale Bedingungen für ihre Erziehung zu garantieren, zeigen die Klagen von Erwachsenen in den USA, die von Homosexuellen aufgezogen wurden und die sich vor einem Berufungsgericht gegen die Homosex-Ehe ausgesprochen haben. Einer von ihnen ist B.N. Klein. Er empfand die Erziehung im lesbischen Haushalt seiner Mutter als ein Missbrauch. Kinder würden in Homosex-Haushalten als politisches Werkzeug benutzt, um als Teil einer Show präsentiert zu werden. Ein zweiter Zeuge war Robert Oscar Lopez. Er verbrachte seine Kindheit bei einem Lesbenpaar in bestmöglichen Umständen. Doch weil ihm der Vater fehlte, sei er als Jugendlicher zum Prostituierten geworden, da er die „Liebe“ von Männern im Vater-Alter gesucht habe. Lopez hat von hunderten Erwachsenen, die in Homosex-Haushalten aufwachsen, von ähnlichen Problemen gehört.

(Gloria.tv Nachrichten vom 15. Januar 2015, <http://gloria.tv/media/SRGakE94N5K/postings>).

Natürlich wird niemand automatisch Prostituiert. Doch wenn Kinder alle geschlechtlichen Beziehungen als angeblich gleichwertig angepriesen und vermittelt bekommen und Vater und Mutter in der Familie nicht mehr im gottgewollten Sinn erfahren, dann fehlt eine wesentliche Hinführung auf den eigentlichen Sinn der Geschlechtlichkeit und allzu leicht

auch die notwendige kritische Haltung gegen Formen von Prostitution und ähnlichen Gefahren, aus denen die Jugendlichen sich dann oft nicht mehr selbst befreien können. Wobei auch in normalen Familien das Vater- und Mutter-Sein natürlich immer vorbildlich gelebt werden sollte, damit Kinder gute Bedingungen für ihre eigene Entwicklung finden können.

So muss in jeder Hinsicht und in allem das Wohl und die gesunde und umfassende Reifungsmöglichkeit des Kindes im Mittelpunkt stehen. Nur von diesem Wohl her kann auch juristisch sauber argumentiert werden, da das Kind im Adoptionsrecht nicht als Drittes, sondern Erstes Rechte hat, die zu schützen und zu verteidigen die Erwachsenen nur unterstützend und nicht zu ihrer eigenen Selbstverwirklichung berufen sind!

Ähnlich wie bei Fragen der Adoption sieht es bei denen der künstlichen Befruchtung aus, die ebenfalls im Januar 2015 in Österreich für Frauen in lesbischen Verbindungen mittels Eizellen- und Samenspenden erlaubt wurde, wieder wegen eines Urteils des Verfassungsgerichtshofs! Auch hier steht wieder nicht das Recht des Kindes auf seine wahren Eltern im Mittelpunkt, sondern ein angebliches Recht auf Selbstverwirklichung von Erwachsenen! Dabei soll zugleich auch noch der Präimplantationsdiagnostik die Tür geöffnet werden, was eine willkürliche vorgeburtliche Auslese und damit auch die Tötung von werdendem menschlichen Leben zur Folge hat! Auch dies kann nicht im Sinn des Gebotes der Liebe, aber auch der bloßen Menschlichkeit sein, wird aber vom Gesetzgeber und Gerichten immer weiter ermöglicht! Auch hier wird das Recht der Kinder zu Gunsten der angemaßten „Rechte“ von Erwachsenen mit Füßen getreten!

Die zerstörerische Kraft der Gottlosigkeit wird allgemein in den ehemals christlichen Ländern immer mehr sichtbar. In immer mehr Ländern werden Menschen, nicht nur Alte, sondern inzwischen auch schon Kinder, „euthanasiert“, mit künstlichen Mitteln auch nach der Geburt noch getötet oder im Selbstmord unterstützt!

Wie wenig das Leben hier auf Erden, aber auch im Jenseits, noch an Wertschätzung erfährt, lässt einen erschauern! Als Christen wollen und sollen wir dennoch für alle beten, die solchen Tendenzen verfallen, damit sie

noch rechtzeitig erkennen und bereuen können und ihnen ihr Tun und ihre Verantwortung nicht vielleicht auch zu einem nie wieder gut zu ma-

chenden Verhängnis werden mögen!

Thomas Ehrenberger

Versäumnisse der Familien-Bischofssynode 2014 in Rom

John Smeaton, Direktor der 1967 gegründeten und ersten Lebensrechts-Organisation der Welt, „Society for the protection of Unborn Children“ (SPUC), und Mitglied der Laieninitiative „Voice of the Family“, hat am 28. Dezember in einem Vortrag in London der Familien-Bischofssynode, die im Oktober 2014 in Rom tagte, schwere Versäumnisse vorgeworfen.

Es sei „verblüffend, dass der Schlussbericht einer Synode, die ausdrücklich unter dem Motto ‚Die pastoralen Herausforderungen der Familie im Kontext der Evangelisierung‘ steht, Abtreibung, künstliche Befruchtung, Experimente mit Embryos, Gender-Theorie, Euthanasie, assistierten Selbstmord und Bedrohungen der Freiheit, in Übereinstimmung mit dem Sittengesetz und der Lehre der katholischen Kirche zu leben, zu erwähnen unterlässt.

Ein weiteres schweres Versäumnis ist es, dass es keine Erwähnung des Ernstes der Bedrohung gibt, denen Eltern gegenwärtig gegenüberstehen. Die bedrängendsten Gefahren, die von Nation zu Nation verschieden sind, umfassen:

- Die Leugnung des Rechtes der Eltern, zu kontrollieren, was ihre Kinder in den Schulen lernen, d.h. durch die Auferlegung verpflichtender, gegen das (werdende) Leben und gegen die Familie gerichteter Sexualerziehung durch den Staat.

- Die Bestimmung für Zugang zu Abtreibung und Verhütung in Schulen ohne Wissen oder Zustimmung der Eltern, auch in katholischen Schulen.

- Die Anforderung an die Lehrer, Kinder in Ländern, in denen ‚gleichgeschlechtliche Ehe‘ legalisiert wurde, in der neuen Definition von ‚Ehe‘ zu unterrichten – eine Verfahrensweise, die in einigen katholischen Grundschulen in London verfügt wurde.

Das Versäumnis des Abschlussdokuments (der Bischofssynode, Anm.), diese Themen anzusprechen, ist ein schwerwiegender Verrat an den Familien.

Die Gefahren für die Freiheit, wie sie oben dargestellt wurden, sind nicht die einzigen Bedrohungen, denen Familien ausgesetzt sind. Es mehren sich auf der ganzen Welt Fälle von Individuen, die ihre Lebensgrundlage zerstört und gefährdet sehen durch eine energische und intolerante homosexuelle Lobby, die eine vollständige Anerkennung und Zustimmung verlangt. Jene Fälle umfassen Versuche, die Eigentümer von Pensionen zu zwingen, homosexuelle Paare zu akzeptieren, die das Bett in ihrem Haus teilen, sowie Bäcker zu zwingen, Kuchen zu backen, die ‚gleichgeschlechtliche Ehen‘ feiern. Wir haben auch Arbeitnehmer gesehen, die bestraft wurden, weil sie ihre Ansichten über ‚gleichgeschlechtliche Ehen‘ und Homosexualität zum Ausdruck bringen, und Geistliche und Straßenprediger, die verhaftet wurden, weil sie ihre traditionellen christlichen Ansichten mitteilten. Das am schwersten Wiegende von allem ist, zu sehen, wie Kinder in ihren Schulen in der Agenda der Homo-Sex-Rechte indoktriniert werden. All das entwickelte sich vor einem längerfristigen Hintergrund von Bedrohungen des Rechtes auf Ablehnung aus Gewissensgründen bei Mitwirkung in schwerwiegenden moralischen Vergehen wie etwa Abtreibung.

Die Besorgnis wächst in der katholischen Welt. Eltern fürchten, dass ihre Kinder in einer Welt aufwachsen, in der sie großen Nöten ausgesetzt sind, wenn sie danach streben, gemäß dem natürlichen Sittengesetz und der Lehre der Kirche zu leben. Doch die Autoren des Schlussberichtes der Familiensynode beziehen sich in Nummer 6 lediglich auf ein ‚allgemeines Gefühl der Ohnmacht‘, das die Familien erleben, ohne jede Diskussion dieser Wirklichkeiten.“ (Originaltext auf Englisch siehe: <http://spuc-director.blogspot.co.at/2014/12/catholic-laypeople-must-have-maturity.html>).

Thomas Ehrenberger

INHALT

Die positive Offenbarung Gottes im Christentum	2
Gott finden – oder: gibt es die eine wahre Religion?	6
Islam und Islamismus	14
Nein, wir sind nicht „Charlie“!	20
Mein Kind befindet sich religiös auf einem Irrweg - wie reagiere ich?	24
Wo bleibt das Recht der Kinder?	29
Versäumnisse der Familien-Bischofs-synode 2014 in Rom	31



Impressum

Beiträge Nr. 120
Februar - März 2015

Herausgeber:
Arbeitskreis **K**atholischer **G**laube

Email: info@beitraege-akg.de
Internet: www.beitraege-akg.de

Redaktion:
P. Eugen Rissling
P. Johannes Heyne
Thomas Ehrenberger

Spendenkonto:
Kto.-Nr.7680904
Sparkasse Ulm
BLZ 630 500 00

IBAN: DE76 6305 0000 0007 6809 04
BIC: SOLADES1ULM

Empfehlung des Gottesdienstbesuchs

Ulm, Ulmer Stuben, Zinglerstr. 11
Sonntags und an den hohen kirchlichen Festen → 10.00 Uhr.
Auskunft unter: Tel.: 0731 / 94 04 183

Valley - Oberdarching
Sonntags und an den hohen kirchlichen Festen → 10.00 Uhr.
Auskunft unter Tel.: 08020 / 90 41 91

Basel (CH)
Auskunft unter: Tel.: 0731 / 94 04 183

Marienbad (CZ)
Auskunft unter: Tel.: 0731 / 94 04 183